

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1 9 5 6

LINZ 1956

Herausgegeben von der Stadt Linz Städtische Sammlungen

INHALT

	Seite
Vorwort	V
Kulturchronik: Kulturbudget — Kulturförderung — Ehrenringe und Ehrenplaketten — Vierte Linzer Kulturtagung — Theater — Schrifttumspflege — Konzertleben — Neue Galerie — Kunstschule — Musikschule — Volkshochschule — Mikrobiologische Station — Büchereien — Städtische Sammlungen — Stadtarchiv — Stadtbibliothek — Stadtmuseum — Bau- und Kunstdenkmäler — Der Ausbau des Linzer Schloßberges — Bemühungen um die Erhaltung des Linzer Schlosses — Künstlerische Ausgestaltung an städtischen Bauten — Botanischer Garten — Natur- und Landschaftsschutz — Klimauntersuchungsstelle — Aufbau und Gliederung einer Linzer Stadtgeschichte (Bericht)	VII
Karl M. Klier (Wien): „Linzer-Geiger“ und „Linzer Tanz“ im 19. Jahrhundert	1
Franz Wilflingseder (Linz): Geschichte der älteren Dreifaltigkeitskapelle in Linz	33
Paul Karnitsch (Linz): Der heilige Bezirk von Lentia	177

von Staatssekretär Dr. Bruno Kreisky eingeleitet, der an den Verhandlungen in Moskau und Wien entscheidend beteiligt war. Vom Gesichtspunkt des Völker- bzw. des Staatsrechtes sprachen an den folgenden Abenden Univ.-Prof. Dr. Alfred Verdroß-Droßberg, Wien, und Universitätsprofessor Dr. Werner Kägi, Zürich. Schließlich referierte Universitätsdozent Dr. Friedrich Heer, Wien, über „Österreichische Neutralität — Chance und Verpflichtung im 20. Jahrhundert“. Die Woche wurde abgeschlossen mit einer Forumsdiskussion unter Leitung von Dr. Herbert Grau über die vorhergegangenen Referate. Das Bundesministerium für Unterricht hat diese Veranstaltung zum Anlaß genommen, im Oktober 1955 eine ähnliche Woche durchzuführen.

Wenn auch die Hochschulwochen keinen Hochschulersatz zu bieten vermögen, so vermitteln sie doch in gedrängter Form das jeweils erreichte Wissen und den Stand der wissenschaftlichen Problematik. Außerdem werden in den Hochschulwochen aktuelle Themen objektiv-sachlich und jenseits der Tagespolemik dargestellt.

Die Hochschulwoche „Südtirol“, durchgeführt vom 3. bis 7. Oktober 1955, kann hiefür als weiteres Beispiel dienen. Das Thema wurde vom kunsthistorischen, literarhistorischen, geographischen und politischen Gesichtspunkt dargestellt. Es sprachen Prof. Emmerich Schaffran, Wien, Univ.-Prof. Dr. Richard Wolfram, Wien, Nationalrat Univ.-Prof. Dr. Franz Gschnitzer, Innsbruck, und Univ.-Prof. Dr. Friedrich Metz, Freiburg-Breisgau. Diese Woche fand starkes in- und ausländisches Echo.

Eine dritte Hochschulwoche war im Herbstsemester 1955 dem Gedanken der „Ethik unserer Zeit“ gewidmet. Es sprachen zwei Theologen, ein Philosoph und ein Literarhistoriker: Prof. DDr. Franz Fischer, Wien, Univ.-Prof. Dr. Marcel Reding, Graz, Univ.-Prof. DDr. Leo Gabriel, Wien, und Univ.-Prof. Dr. H. Cysarz, Münichkirchen.

Im Frühjahrssemester wurden wiederum drei Hochschulwochen veranstaltet, und zwar: vom 6. bis 11. Februar „Albert Schweitzer — Leben und Werk“ mit den Universitätsprofessoren Fitzer und Entz aus Wien, Frau Oberman-Oberman aus Rotterdam — seit Jahren Mitarbeiterin Albert Schweitzers in Lambarene und Sekretärin des Albert-Schweitzer-Fonds —, Dozent Krieger aus Düsseldorf und Prof. Bründl aus Wien; vom 5. bis 9. März „Albert Einstein — Leben und Werk“ mit Univ.-Prof. Doz. Doktor U. Schöndorfer, Univ.-Prof. Thirring und Univ.-Prof. Hopmann, alle von der Wiener Universität; schließlich vom 9. bis 13. April „Stadt und Mensch“

mit Prof. Metz aus Freiburg, Prof. Silva-Tarouca, Graz, und den Dozenten Rosenmayr und Univ.-Doz. Dr. Geyer, Wien.

Um den Teilnehmern an den Hochschulwochen Gelegenheit zu geben, zu den Referaten Stellung zu nehmen bzw. ihr Verständnis zu vertiefen, schlossen sich unmittelbar an die Vorträge Diskussionen an. Teilweise wurden die Vorträge auch auf Tonbänder aufgenommen und in Kursen nochmals geboten. Außerdem wurde im Anschluß an die Hochschulwoche über Albert Schweitzer an sechs Abenden ein „Buchstudienkreis“ abgehalten, dem das Albert-Schweitzer-Buch „Aus meinem Leben und Denken“ zugrunde gelegt wurde.

Die Buchstudienkreise stellen eine pädagogische Neuerung in der Arbeit der Volkshochschule dar. Ihr Grundgedanke ist: jeder Teilnehmer ist im Besitze des Buches, das besprochen werden soll, er liest zu Hause die wesentlichen Kapitel und ist damit in der Lage, im Kursabend einen mündlichen oder auch schriftlichen Beitrag zum gestellten Thema zu liefern. Da in letzter Zeit sehr wertvolle Werke als billige Kleinbuchausgaben erschienen sind, wird der Teilnehmer an einem Buchstudienkreis finanziell kaum belastet. Im Arbeitsjahr 1955/56 wurden vorerst drei Buchstudienkreise durchgeführt: der bereits erwähnte über Schweitzers Buch „Aus meinem Leben und Denken“, ein Buchstudienkreis über Karl Jaspers' „Vom Ursprung und Ziel der Geschichte“ und einer über Helmut Schelskys „Soziologie der Sexualität“.

Im Herbstsemester 1955 wurden die Einzelvorträge fast ausschließlich auf Freitag gelegt, der Freitag wurde seither zum Veranstaltungstag der Volkshochschule, die „Freitag-Vorträge“ vermitteln einen Einblick in verschiedenste Sachgebiete, Forschungen, Länder, Ereignisse usw.

Zur Werbung und Vorbereitung der Einzelvorträge und Hochschulwochen, aber auch der Kurse, Fahrten und Reisen wurden im Haus der Volkshochschule laufend kleine Ausstellungen veranstaltet. Dazu sind das Stiegenhaus mit seinen freien Wandflächen, die Vortragsräume und zahlreiche Vitrinen sehr geeignet. Photographien, Bücher, Zeichnungen und Ausstellungsgegenstände verschiedenster Art wurden verwendet. Besonders eindrucksvoll waren im Berichtszeitraum etwa die Ausstellung heimischer Vögel zu einem Vortrag von Dozent Franke, die Ausstellung zu den Hochschulwochen über Albert Schweitzer, Albert Einstein (letztere wurde in Zusammenarbeit mit dem Amerikahaus Linz durchgeführt) und „Stadt und Mensch“, ferner zu den Studienreisen, die im Frühjahr bzw. im Sommer 1956 veranstaltet wurden:

Die erste Reise (13. bis 23. Mai) führte zum Studium der Romanik oberitalienischer Städte nach Brescia, Mailand, Pavia, Mantua, Verona, Venedig (Torcello). Als Fahrzeug diente der aus Mitteln des Verbandes der österreichischen Volkshochschulen angekauftes Volkswagen-Omnibus. Die Volkshochschule stellte auch die Zeltausrüstung für acht Personen zur Verfügung.

Vom 1. bis 12. Juli folgte eine Studienreise nach Holland zu den Ausstellungen, die aus Anlaß des 350. Geburtstages Rembrandts in Amsterdam und Rotterdam veranstaltet worden waren. An der Fahrt nahmen 30 Personen teil, darunter zwei Kursleiter der Volkshochschule, ein Kunsthistoriker und ein Landeskundiger.

Nach Verona und nach Venedig führte eine weitere Studienfahrt vom 21. bis 27. Juni 1956. Im Kolosseum zu Verona erlebten die 34 Fahrtteilnehmer im Rahmen der Veroner Festspiele eine Aufführung von „Nabuko“ und des „Barbier von Sevilla“, in Venedig war die Besichtigung der Biennale ein weiterer Höhepunkt der Fahrt.

Von den bereits gut eingeführten Wochenendfahrten verdient besonders die Wien-Fahrt Erwähnung. Es wurden die neu eröffneten Wiener Staatstheater besichtigt und Aufführungen besucht.

Am 30. April und 1. Mai wurde von 16 VHS-Hörern die 8. Deutsche Handwerksmesse in München besucht, die sich durch ihre Reichhaltigkeit und Ausstellungstechnik besonders auszeichnete.

München war am 19. November 1955 das Ziel der Bildungsbeflissenen der Volkshochschule Linz: unter fachkundiger Leitung wurde die große Picasso-Ausstellung besucht. 57 Teilnehmer.

Zu Pfingsten 1956 (19. bis 21. Mai) besuchte eine Reisegruppe die Rokokokirchen und Königsschlösser Oberbayerns. Die Fahrt ging nach Neuschwanstein, Hohenschwangau, Wies, Oberammergau, Ettal, Benediktbeuren und Herrenchiemsee. 34 Teilnehmer.

Die Kursleiterausbildung wurde im vergangenen Arbeitsjahr intensiviert fortgesetzt, und zwar im Rahmen des „Seminars für Erwachsenenbildung“, an welchen teilzunehmen an die Bedingung geknüpft war: Ehrliches Interesse am Wesen und an der Aufgabe der Erwachsenenbildung, ernste Mitarbeit und regelmäßige Teilnahme durch mindestens zwei Semester, fester Wille zur Weiterbildung an sich selbst und an den Mitmenschen. Das Seminar für Erwachsenenbildung hat unter Leitung von Dr. H. Grau zahlreiche „Arbeitsblätter für Erwachsenenbildung“ herausgegeben und an alle im österreichischen Verband vereinten Volkshoch-

schulen ausgesandt. Schon aus der Themenstellung der Arbeitsblätter sind die Anliegen des Seminars ersichtlich: die Ausweitung der Berufsbildung zur Allgemeinbildung; vom Musischen in der Volksbildung der industrialisierten Zeit; Volksbildung — Arbeiterbildung; Freizeit und Gesellschaft; die pädagogische Freiheit des Volkshochschulleiters; das Lernen der Erwachsenen; Unterrichtsmethoden; Aufgaben eines Klubs u. a. m.

Im Rahmen der Kursleiter- bzw. der Ausbildung des hauptamtlichen Personals der Volkshochschule Linz fuhr eine Gruppe von acht Personen am 14. April nach Deutschland zum Besuch hessischer und südwestdeutscher Volksbildungseinrichtungen. In zehn Tagen wurden die Volkshochschulen bzw. Volksbildungseinrichtungen von Tauberbischofsheim, Kassel, Marburg, Wiesbaden, Oberursel, Bad Homburg, Frankfurt/Main, Mannheim, Stuttgart und Augsburg besichtigt. In lebendigem Gedanken- und Erfahrungsaustausch steuerte auch die Volkshochschule Linz mit dem von der Kulturfilmproduktion Ann H. Matzner über die musische Bildung an der Wiener künstlerischen Volkshochschule und an der Volkshochschule Linz gedrehtem Film „Der Weg zum Ich“ Wertvolles bei. Bei allen deutschen Volkshochschulen gefielen außerdem die mitgebrachten Diaspositive von Aufnahmen des neuen Hauses Volksgartenstraße Nr. 36 außerordentlich. Für die österreichischen Gäste waren die Tage ihres Besuches angefüllt mit wertvollen Eindrücken und Anregungen für die pädagogische und organisatorische Arbeit an der Volkshochschule Linz. Einzelne Vertreter der Volkshochschule Linz nahmen außerdem im November 1955 an der Tagung der niederländischen Volksuniversitäten, im Februar 1956 an der Tagung der großstädtischen Volkshochschulen der Bundesrepublik, Mannheim, und an dem Unesco-Seminar „Kunst in der Erwachsenenbildung“ in Haltern, Westfalen, teil.

Im Frühjahrsssemester 1956 wurde die Kursleiterausbildung unter das Thema „Die psychologischen Grundlagen der Erwachsenenbildung“ gestellt. Es wurden fünf Abendseminare und ein Wochenendseminar abgehalten. Im Rahmen dieser Zusammenkünfte hielt u. a. Univ.-Prof. Doktor Friedrich Kainz einen Vortrag mit anschließender Aussprache über „Kunstschaffen und Kunstgenießen vom Stand der modernen Typenpsychologie“. Vom 12. bis 18. August wurde das Thema „Die psychologischen Grundlagen der Erwachsenenbildung“ in einem gesamtösterreichischen Seminar, das unter Leitung von Dr. H. Grau stand, im Haus Rief bei Salzburg nochmals aufgegriffen und vertieft. Weitere österreichische Seminare zur Ausbildung der Kursleiter im Sommer 1956

wurden von hauptamtlichen Kräften der Volkshochschule Linz geleitet: „Die Frau an der VHS“ (8. bis 14. Juli), „Die VHS-Gemeinschaften und VHS-Klubs“ (5. bis 11. August) und „Musische Bildung durch Betrachtung und Gestaltung“ (19. bis 25. August).

Zuletzt sei erwähnt, daß auch die Sommerwochen der Volkshochschule Linz Gelegenheit bieten, teilnehmende Kursleiter mit praktischen Aufgaben der Erwachsenenbildung vertraut zu machen: Gruppenleitung, Diskussionsleitung, Gestaltung eines Gemeinschaftsabends usw.

Im Sommer 1956 fanden die Sommerwochen in Waldhausen bei Grein an der Donau statt. Die Woche vom 8. bis 15. Juli 1956 war für künstlerisch Interessierte, vor allem für Teilnehmer aus den Kursen der musischen Abteilung, für Maler und Zeichner. Der zweite Turnus, vom 19. August bis 2. September, stand unter dem Leitgedanken „Unsere Zeit — Ende, Übergang, Anfang?“, der vom ökonomischen, psychologischen, soziologischen und humanen Gesichtspunkt beleuchtet wurde. Im ersten Turnus waren 21, im zweiten 24 Teilnehmer, darunter Gäste aus Amerika, Dänemark, England und Deutschland.

„Unsere Zeit — Übergang, Ende, Anfang?“ hieß auch die Sendereihe, die Radio Linz in Zusammenarbeit mit der Linzer Volkshochschule vom 16. Jänner bis 26. März 1956 durchführte. Der Sendung eines Gespräches zwischen Kursleiter der Volkshochschule — jeweils an einem Montag im Abstand von 14 Tagen — folgte in der Volkshochschule eine öffentliche Diskussion über das behandelte Thema. Die Leitung der Sendungen und der Diskussionen lag bei Dr. H. Grau. Der Österreichische Rundfunk brachte außerdem als gesamtösterreichische Ringsendung einen Buchstudienkreis über das Buch „Entfaltung des Lebens“ von Julian Huxley. Diese Sendungen wurden unter Leitung eines Fachmannes gleichfalls an der Volkshochschule Linz wie an vielen anderen österreichischen Volkshochschulen diskutiert.

Nach längeren Besprechungen und Vorarbeiten wurde im April 1956 die Konstituierung der „Arbeitsgemeinschaft für Ostforschung“, Sitz Volkshochschule Linz, beschlossen, deren Aufgaben sind: die Öffentlichkeit objektiv und überparteilich über Ostfragen aufzuklären; Kurse zur Erlernung osteuropäischer Sprachen und zur Vorbereitung auf die Eignungsprüfungen an den Dolmetscherinstituten der österreichischen Universitäten durchzuführen; die Kenntnis der osteuropäischen Staaten durch Einzelvorträge und Vortragsreihen zu vermitteln; Herausgabe von „Berichten“ zur Information über aktuelle wirtschaftliche, politische,

soziale und kulturelle Fragen des Ostens; Veranstaltungen von Tagungen für Fachkräfte. Als Leiter der Arbeitsgemeinschaft wurde Dr. Georg Dox nominiert.

Mit Beginn des Herbstsemesters 1955 wurden in Urfahr und in der Neuen Heimat zwei Zweigstellen eingerichtet, um einerseits den im nördlichen und südlichen Stadtgebiet wohnenden Interessenten entgegenzukommen, andererseits die überfüllten Kursorte im Stadtkern (VHS-Haus und Berufsschule Steingasse) zu entlasten. Der gute Besuch der Zweigstellen in den beiden vergangenen Semestern hat ihre Errichtung voll gerechtfertigt. Das Programm wird weitgehend auf die örtlichen Gegebenheiten und die Wünsche der VHS-Besucher abgestimmt.

Statistik (Frühjahrs- und Herbstsemester)

A) Kursübersicht:

Kursarten:	Anzahl der Kurse	Kursteil- nehmerzahl
Wissenschaftliche Kurse und Vortragsreihen (Geistes- und Naturwissenschaften)	125	4.405
Praktische Kunstpflege	57	2.046
Grundlegende Kurse (Rechtschreiben, Rechnen usw.)	36	1.109
Fremdsprachen	125	4.506
Kaufmännische Kurse	97	3.650
Praktische Kurse (Photo, Bastel usw.)	39	1.389
Körperl. Ausbildung, Turnen, Schwimmen, Gymnastik	26	861
Frauenkurse: allgemein, z. B. Warenkunde, Kochen	38	1.087
Nähkurse	83	1.896
Kinderkurse: Sprachen, Kunstpflege, Basteln	27	550
Summe:	653	21.499
	Herbst- semester 1955	Frühjahrs- semester 1956
Zahl der Kurse	337	316
Zahl der Einzelveranstaltungen	81	49
Zahl der Kursbesucher	10.736	10.763
Zahl der Einzelbesucher	3.748	7.254

B) Berufliche Gliederung der Teilnehmer:

Arbeiter	8,5%
Angestellte (öffentliche und privat)	50,3%
Selbständige	0,7%
Freie Berufe	3,2%
Hausfrauen	15,6%
Lehrlinge	8,5%
Schüler	9,2%
unbekannt	4,0%

C) Gliederung nach dem Alter:

6—14 Jahre	4,3%
15—20 Jahre	25,5%
21—30 Jahre	29,5%
31—40 Jahre	17,1%
41—50 Jahre	10,3%
51—60 Jahre	7,2%
über 60 Jahre	2,3%
unbekannt	3,8%

D) Gliederung nach den Geschlechtern:

männliche Teilnehmer	41,8%
weibliche Teilnehmer	58,2%

E) Einzelveranstaltungen:

130 Einzelveranstaltungen (Vorträge, Hochschulwochen, Vortragsreihen) wurden von 11.002 Einzelbesuchern — neben den eingeschriebenen Hörern — besucht.

Herbert Grau

MIKROBIOLOGISCHE STATION

Laut Verfügung des Herrn Bürgermeisters vom 16. September 1955 wird die Station als eigene Einrichtung im Rahmen der Kulturverwaltung geführt. Es obliegt ihr die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete der Mikrobiologie. Nach längeren Vorarbeiten wurde vor allem die systematische Erforschung der in vieler Hinsicht außerordentlich interessanten Mikro-Fauna und -Flora der Gewässer des der Station benachbarten Botanischen Gartens in Angriff genommen. Diese Untersuchungen erstrecken sich über lange Zeiträume, um auch die jahreszeitlich bedingten Schwankungen der Arten- und Individuenzahl entsprechend berücksichtigen zu können. Zur gegebenen Zeit wird über diese Arbeiten mit entsprechendem Bildmaterial im „Naturkundlichen Jahrbuch“ ausführlich berichtet werden. Schon heute kann aber gesagt werden, daß die Kleingewässer des Botanischen Gartens eine überraschende Fülle tierischer und pflanzlicher Planktonorganismen aufweisen, wie sie sonst nur in weit größeren Wohngewässern anzutreffen sind.

Neben diesen fachlichen Arbeiten hat die Station nach der obigen Verfügung bei der Erwachsenenbildung im Rahmen der Volkshochschule mitzuwirken. Diesem Zwecke dienten die im abgelaufenen Berichtsjahr

gemeinsam mit der Volkshochschule veranstalteten Mikroskopierkurse für Anfänger und Fortgeschrittene sowie die regelmäßigen und allgemein zugänglichen Samstag-Nachmittag-Demonstrationsführungen mit der Volkshochschule. Weiters wurden zahlreiche Sonderführungen durch die Station für fachliche Lehrervereinigungen (aus Linz, Wels und Steyr) sowie für Schüler höherer Lehranstalten, Angestellte von Industriebetrieben, für Gewerkschaftsmitglieder usw. durchgeführt. Die Zahl der Besucher der Station kann im Berichtsjahr mit nahezu 600 Personen angegeben werden, eine Zahl, die dann an Bedeutung gewinnt, wenn man bedenkt, daß alle Besucher in eigener, unmittelbarer Beobachtungsarbeit an den Instrumenten der Station die kleine Welt der großen Wunder kennenernten. Damit wurde auch das Streben interessierter Laienkreise nach vertiefter Erkenntnis des Mikrokosmos sinnvoll ergänzt.

Ewald Schild

BÜCHEREIEN

Die Büchereien haben im Berichtsjahr keine größere Ausdehnung erfahren. In aller Stille wurde lediglich im Allgemeinen Krankenhaus eine kleine, vorwiegend den Bedürfnissen der Patienten dienende Zweigstelle eröffnet (9. Jänner 1956). Das Allgemeine Krankenhaus ist damit das erste Spital in Österreich, das eine moderne, nach volkbildnerischen Grundsätzen geführte Bücherei besitzt.

Neben den Vorarbeiten für die Zweigstellen Linke Brückengasse und Franckstraße, die vollkommen abgeschlossen sind, lief die Arbeit an der Umstellung der Zweigstellen Urfahr und Bahnhof sowie in besonderem Maße der Hauptbücherei (einschließlich Jugendbücherei) auf Freihandbüchereien. Bisher wurden bereits mehr als 5000 Bände der Hauptbücherei mit der neuen Signatur versehen. Systematisch wird der gesamte Buchbestand durchgegangen, um ihn auf ein Niveau und eine Vollständigkeit zu bringen, die jeder Kritik standhalten können.

Wie sehr das System der Freihand den Bedürfnissen der Leserschaft entspricht, beweist die Entwicklung, welche die Jugendfreihandbücherei in Urfahr im Berichtsjahr (das ist seit ihrem Bestehen) genommen hat. Vor der Umstellung auf Freihand zählte die Jugendabteilung der Zweigstelle Urfahr 340 Leser; heute, nach einem Jahr, hat sich diese Zahl verdoppelt. Das ist kein Zufall; die deutsche Büchereistatistik beweist, daß alle Büchereien, die zum Freihandsystem übergingen, einen ähnlichen Aufschwung nahmen. Die Büchereien der Stadt Linz rechnen daher in den

nächsten zwei, drei Jahren mit einem bedeutenden Leserzuwachs. Gegenwärtig bieten die Büchereien folgendes statische Bild:

	Leser	Bandzahl	Entlehnungen
Hauptbücherei	2.971	23.447	80.759
Hauptbücherei (Jugend)	1.175	3.411	32.112
Urfahr	1.210	4.509	31.393
Urfahr (Jugend)	831	1.425	22.513
Bahnhof	1.511	3.819	33.785
Kleinmünchen	732	3.689	21.617
Ebelsberg	490	2.509	12.690
Spallerhof	884	2.789	24.131
Neue Heimat	1.016	2.233	28.132
AKh	*)	762	1.646
	10.820	48.593	288.778

*) Patienten, daher kein fester Leserstand.

Kurt Gebauer

STÄDTISCHE SAMMLUNGEN

Die Raumnot konnte auch heuer nicht wesentlich gelindert werden. Nur das Archiv erhielt im Anschluß an die alten Archivräume im Rathaus ein Depot. Dagegen konnte die wissenschaftliche Arbeit ungeschmälert fortgesetzt werden. Zu Ostern 1956 erschien der zweite Band des Naturkundlichen Jahrbuches der Stadt Linz, das sich in Fach- und interessierten Laienkreisen bereits einen festen Platz erobert hat. In der Reihe der Sonderpublikationen erschien Georg Grüll, Die Freihäuser in Linz, und Dora Heinz, Linzer Teppiche, zwei Publikationen, die eine lebhaft zustimmende Presse hatten. Die Linzer Kulturchronik der Jahre 1953 bis 1955 wurde in Sonderbänden herausgegeben. Anlässlich des Geburtstages von Bürgermeister Dr. Koref erschien in der Reihe der aktuellen Linzer Schriften der Band Documenta Lentiae, der sich vor allem mit dem kulturellen Ausbau der Stadt Linz befaßt. Über das Linzer Regestenwerk wird gesondert berichtet.

Auf die Leistungen der Stadt für die Denkmalpflege wurde bereits im Kapitel Kulturförderung hingewiesen. Wie im Vorjahr hat auch heuer die Stadt zur Sanierung des Schlosses 500.000 Schilling beigetragen.

Anlässlich des Mozartjahrs wurde am 28. Jänner 1956 auf dem Hause Hofgasse Nr. 14 (Gasthaus zur Dreifaltigkeit) eine einfache Marmortafel mit der Inschrift angebracht: „In diesem Hause wohnte Wolf-

gang Amadeus Mozart im Oktober 1762". Damit erhielt die von Professor Dr. Schenk, Wien, neu entdeckte Linzer Mozart-Gedenkstätte ein Erinnerungszeichen.

Hanns Kreczi

S T A D T A R C H I V

Die nach langen Bemühungen erreichte Zuweisung eines dritten Depotraumes im zweiten Stock des Rathauses (Zimmer 239/240), der noch im August provisorisch eingerichtet werden konnte, hat zwar die schwierige Situation des Archivs etwas abgeschwächt, darf aber trotzdem nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Stadtarchiv unter den gegebenen Umständen (Verstreutheit der Räumlichkeiten in verschiedenen Stockwerken und Gebäuden) die ihm übertragenen Aufgaben nur sehr schwer erfüllen kann. Der an sich große Arbeitsbereich eines Archivs vermehrt sich um die wissenschaftlich-historische Tätigkeit (Linzer Regesten, Vorbereitung der Stadtgeschichte, Historisches Jahrbuch, Linzer Bibliographie), die neben der verwaltungsmäßigen Funktion ein Hauptanliegen des Stadtarchivs sein muß.

Im abgelaufenen Berichtsjahr war die Sicherstellung des gefährdeten Archivgutes den so wichtigen Ordnungsarbeiten vorzuziehen. Die Ordnungsarbeiten scheitern immer wieder an Raumnot und an der Trennung von Kanzlei und Depot.

Im Herbst des Jahres 1955 konnte die Wirtschaftsamtssablage Linz (ohne Urfahr) übernommen werden; sie wurde behelfsmäßig im 4. Stock des Finanzgebäudes West aufgestellt und beansprucht einen ganzen Raum. Größte Schwierigkeiten stellten sich bei der geplanten Übernahme von Akten des nunmehr wieder endgültig mit Linz vereinten Stadtteiles Urfahr entgegen. Das in nur wenigen Exemplaren herausgebrachte „Tagebuch Urfahr 1945—1955“ wurde von zuständigen Stellen als vollwertiger Ersatz für das nicht mehr vorhandene Aktenmaterial der Bürgermeisterei Urfahr bezeichnet. Lediglich ein Teil der Stadtratsprotokolle Urfahr (ab 1945) konnte übernommen werden. Die Wirtschaftsamtssablage Urfahr wurde nach längerem Nachforschen auf dem Dachboden des Amtsgebäudes in Urfahr sichergestellt. Dort fanden sich auch Reste des bisher als verschollen geltenden Gemeindearchivs St. Magdalena.

Die laufende Übergabe von Akten aus der Linzer Bezirksverwaltung und aus dem Präsidialamt geschieht hingegen in vorbildlicher Weise. Die Masse des übernommenen Archivgutes machte allerdings die Einrichtung eines weiteren Behelfsraumes im Finanzgebäude West nötig, der leider

den Archivvorschriften nicht ganz entspricht und nur für vorübergehende Zeit gedacht ist. Ende Juli wurde ein großer Bestand an Protokollbüchern und Akten des Stadtschulrates aus dem Schulamt übernommen und im Depotraum Rathaus, 4. Stock, eingelagert.

Eine große Anzahl wissenschaftlicher Anfragen, die sich ständig mehren, mußte schriftlich geklärt und erledigt werden. Der Aufbau der Archivhandbibliothek, vor allem der ab Jänner 1956 intensivierte Schriftentausch mit anderen Instituten und Vereinen, machen gute Fortschritte. Bisher ist es gelungen, zusätzlich bei 79 in- und ausländischen Instituten (darunter West- und Mitteldeutschland, Schweiz, Belgien, Schweden, ČSR., Frankreich) den Schriftentausch mit zusammen 102 verschiedenen Schriftenreihen einzuleiten.

Die Handbibliothek hat mit der großzügigen Schenkung der Privatbibliothek des Regierungsrates Franz Xaver Bohdanowicz einen Grundstock erhalten, der durch Eingliederung von Dubletten der Stadtbibliothek und den Ankauf einiger wichtiger Werke ergänzt werden konnte.

Die Linzer Bibliographie wird gegenwärtig in Wien bearbeitet und erfährt zahlreiche Ergänzungen aus den dortigen großen Bibliotheken. Der Plan zur Anlage der Stadtgeschichte wurde weiterüberlegt und fortentwickelt. Über die im letzten Jahrbuch zur Diskussion gestellten Fragen vergleiche den Bericht am Ende des Kulturteiles (S. LXXX—LXXXIV).

Wilhelm Rausch

Linzer Regesten

Die 4. Aussendung im Ausmaß von 22 Bänden im September 1956 legt bereites Zeugnis davon ab, daß die Arbeiten planmäßig fortgesetzt wurden. Es soll anlässlich des Erscheinens des 100. Bandes, spätestens aber im Historischen Jahrbuch 1957, ein Bericht über das Regestenwerk (Entstehung, Schwierigkeiten, Erfahrungen, Ergebnisse usw.) gegeben werden.

Die 4. Aussendung beinhaltete:

B II A, Band 13—16

Linzer Regesten aus den Landschaftsakten im O.-Ö. Landesarchiv, bearbeitet von Dr. Hertha Awecker (Linz).

Schon mit Band 12 dieser Reihe begann die Verfasserin den 3. Teil des Landschaftlichen Archivs, die Akten, soweit sie Linz betreffen, zu publizieren. Mit über 1600 Nachrichten gibt sie uns abermals Hinweise auf z. T. unbekanntes Quellenmaterial des „ständischen Linz“. Ständische Privilegien, Landtage, ständische Versammlungen und landesfürstliche Städte bilden die Hauptbetreffe dieser vier Bände.

B II E, Band 1 und 2

Linzer Regesten aus dem Bestand der Testamente des Landesgerichtsarchivs im O.-Ö. Landesarchiv, bearbeitet von Franz Posch (Linz).

1217 Regesten konnten aus dem ursprünglich zum Aktenbestand des Linzer Stadtgerichtes gehörenden Material erarbeitet werden. Der Übersicht wegen wurde an Stelle einer chronologischen eine alphabetische Reihung der Erblasser vorgenommen. Zeitlich umfassen diese beiden Bände den Abschnitt von 1600 bis 1780.

B II F, Band 1 und 2

Linzer Regesten aus dem im O.-Ö. Landesarchiv verwahrten Archiv des Stiftes Spital am Pyhrn, bearbeitet von Georg Grüll, Franz Posch und Dr. Ilse Thaner (alle Linz).

Die Reichhaltigkeit dieses Klosterarchivbestandes machte eine Beschränkung auf Bestände notwendig, die größere Ausbeute erwarten ließen. Mit 889 Regesten, worunter sich zahlreiche und sehr umfangreiche Sammelregesten befinden, konnten auch aus diesem Archiv wertvolle Hinweise und Nachrichten für die Linzer Stadtgeschichte erschlossen werden.

B II G, Band 1—9

Linzer Regesten aus dem Herrschaftsarchiv Weinberg und den Weinberger Archivalien im O.-Ö. Landesarchiv, bearbeitet von Herta Eberstaller (Wels), Georg Grüll (Linz), Dr. Heinrich Koller (Wien), Dr. Eva Obermayer-Marnach (Wien), Dr. Kurt Peball (Klagenfurt), Dr. Ernst Popp (Wien), Dr. Wilhelm Rausch (Linz), Dr. Franz Roth (Graz), Friedrich Schober (Linz), Dr. Georg Wacha (Linz), Dr. Alfred Wendehorst (Würzburg), Dr. Gerhard Winner (Wien).

Die Durchsicht eines Herrschaftsarchivs dieses Ausmaßes macht die große Zahl der Mitarbeiter verständlich, die im Zeitraum von einem Jahr 6178 Regesten fertigstellten. In neun Bänden spiegelt der Inhalt dieser Regesten das Leben einer Herrschaft wider, deren Inhaber stärksten Anteil am politischen Leben des Landes hatten. Politisches, Ökonomisches und Kulturelles kann neben vielen familiengeschichtlichen Anhaltspunkten für jeden Benutzer gewonnen werden. Ein eigener Registerband (Band 9) war nötig, um die Vielfalt der Schlagworte aufzunehmen.

B II H, Band 1 und 2

Linzer Regesten aus den Stiftsbriefen im O.-Ö. Landesarchiv, bearbeitet von Georg Grüll, Dr. Othmar Hageneder, Helmut Müller, Franz Posch und Dr. Ilse Thaner (alle Linz).

Nach Linzer Kirchen, Kapellen und Benefizien gegliedert, werden hier die frommen Stiftungen ab 1380 in Regestenform festgehalten. Der Gesamtbestand reicht bis 1915, wurde aber vom Jahre 1848 an (mit wenigen Ausnahmen) nur in Kurzform wiedergegeben. In 1140 Regesten, worunter sich auch Sammelregesten befinden, werden uns zahlreiche Linzer Bürger nahegebracht.

C III C, Band 2

Linzer Regesten aus den Litterae annuae der Jesuiten in der Wiener Nationalbibliothek, bearbeitet und übersetzt von Dr. Gerhard Rill (Wien).

Hat der erste, schon der zweiten Aussendung einbezogene Band, die Zeit bis 1650 beinhaltet, so wird mit dem vorliegenden Band die Zeit von 1651 bis 1700 für das Linzer Kolleg mit 616 Regesten aus den Jahrbüchern der Jesuiten erhellst. Ein gediegenes Register ist dem Bande angeschlossen.

C III D, Band 3

Linzer Regesten aus den Beständen des Allgemeinen Verwaltungsarchivs in Wien, bearbeitet von Dr. Maria Habacher (Wien).

Das kirchliche Leben in Linz (1560 bis 1849) wird durch mehr als 300 Regesten, die oft als Sammelregesten einen beachtlichen Umfang erreichen, in vielen Belangen aufgezeichnet. Für Bistum, Domkapitel, Pfarren, Klöster sowie Klosterschulen, kirchliche und karitative Einrichtungen wird vieles Neue zu finden sein. Das dem Bande einbezogene Register erstreckt sich auch über die beiden vorhergehenden Bände C III D 1 und C III D 2.

E 6

Linzer Chroniken, bearbeitet von Georg Grüll (Linz) und Gottlinde Köttstorfer (Linz).

Die Bearbeiter haben mit der Veröffentlichung der Linzer Chronik des Stadtregistrators Leopold Josef Sint (von 1749, mit späteren Zusätzen) und der Linzer Chronik des von Georg Grüll festgestellten Autors P. Ignaz Seyringer (zirka 1774) einem lange vorhandenen Bedürfnis Abhilfe geschaffen. Die in vielen Partien gleichgearteten Arbeiten Sints und Seyringers (wobei Seyringer auf Sint fußt) geben einen heute in vielen Punkten zu korrigierenden geschichtlichen Überblick der Stadt Linz von der Römerzeit bis ins 18. Jahrhundert.

Hanns Kreczi

STADTBIBLIOTHEK

Im laufenden Berichtsjahr vergrößerte sich der Bestand an Büchern um 240 Werke in 304 Bänden, und zwar durch Ankauf (161 Werke), Spenden (66 Werke) und Belegexemplare (13 Werke). Von den Neuerwerbungen sind in der Gruppe der Allgemeinen Nachschlagwerke u. a. zu erwähnen: Andressen: Der deutsche Peintre-Graveur, 5 Bände; Nagler: Die Monogrammisten, 5 Bände; Bossert: Geschichte des Kunstgewerbes aller Zeiten und Völker, 6 Bände; Goldmanns Weltatlas; Rosenberg: Der Goldschmiede Merkzeichen, 4 Bände; Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, bisher 3 Bände. Für die Gruppe der Musikliteratur wurde das Musiklexikon von Moser, 2 Bände, das Lexikon der Symphonien von Blaukopf und 3 Bände des weiterhin in Lieferungen erscheinenden Thematischen Verzeichnisses über die Werke von Richard Strauss erworben. Für die Gruppe der Kunsliteratur wurden neben anderen

Büchern über moderne Malerei, graphische Kunst und Monographien, ein Werk über die Malerei des Abendlandes, die beiden Bände von Haftmann: Malerei des 20. Jahrhunderts, und von Jardot: Französische Malerei der Gegenwart angekauft.

Aus der Dublettensammlung hingegen wurde eine Anzahl von Werken dem Stadtarchiv für die Errichtung einer Handbibliothek übergeben.

Von den Neueingängen wurden die broschüren Werke in feste Einbände gebunden, ebenso die jährlich anfallenden, abgeschlossenen Jahrgänge der verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen.

Die Vereinigung des gesamten Buchbestandes in einem einzigen Buchspeicher sowie die Einrichtung eines eigenen Benützerraumes konnte wegen Raumangels auch in diesem Jahr nicht durchgeführt werden.

Die Stadtbibliothek wurde fast ausschließlich von Wissenschaftlern benützt.

Liselotte Wolff

Musikarchiv

Die Katalogisierungsarbeiten im Notenarchiv wurden fortgesetzt und der Bestand durch 526 Neuerwerbungen, im besonderen von Unterrichtswerken, vermehrt. 5173 Werke standen für Unterrichtszwecke in der Musikschule der Stadt Linz und bei sonstigen Veranstaltern für konzertante Aufführungen leihweise in Verwendung.

Verschiedene Instrumente wurden durch Reparaturen wieder instandgesetzt, Etuis angekauft und das Schallplattenarchiv ergänzt.

Das Theaterorchester, Kammerorchester der Stadt Linz, die Magistratsmusik, Musikschule der Stadt Linz, Radio Linz und verschiedene Musikvereinigungen, hatten folgende Musikinstrumente leihweise in Benützung:

Violine 31, Viola 2, Cello 9, Kontrabaß 3, Harfe 1, Flöte 4, Oboe 2, Engl. Horn 1, Klarinette 14, Fagott 3, Waldhorn 2, Posaune 6, Pauke 6, Tam Tam 1, Tamburin 3, Triangl 3, Klangbretter 80, Blockflöte 8, Akkordeon 6, Gitarre 2, Klavier 24, Cembalo 7, Celesta 9.

Statistik

In der Saison 1955/56 haben in Linz folgende Veranstaltungen (die im Archiv auch programmäßig erfaßt sind), stattgefunden:

Veranstalter	Literarisch		Musikalisch	
	Anzahl	Besucher	Anzahl	Besucher
Amerika-Haus	4	449	11	4.345
Brucknerbund (Ortsgruppe Linz)	—	—	4	3.501
Brucknerchor	—	—	1	843

Veranstalter	Literarisch		Musikalisch	
	Anzahl	Besucher	Anzahl	Besucher
Büchergilde Gutenberg	1	90	—	—
Kammer für Arbeiter und Angestellte	1	102	—	—
Katholisches Bildungswerk	1	650	—	—
Künstlerbund MAERZ	2	133	1	47
Kulturamt (Musikdirektion)	11	728	61	31.505
Kulturamt (Jugend- und Betriebsreferat)	—	—	38	18.004
Linzer Konzertverein	—	—	2	1.765
Männergesangverein Einklang	—	—	1	335
Österreichisch-Französische Gesellschaft	—	—	1	331
Österreichische Stickstoffwerke A. G.	—	—	1	121
Sängerbund Frohsinn	—	—	1	816
Singgemeinschaft Linzer Gesangvereine	—	—	1	815
Società „Dante Alighieri Comitato di Linz“	—	—	2	666
Stelzhamerbund	8	870	—	—
Verband der Böhmerwälzler	1	136	—	—
Wiener Sängerknaben	—	—	1	936
	29	3.158	126	64.030

Geschlossene Veranstaltungen:

Arbeiter-Gesangverein Bindermichl	8
Betriebskapelle der ESG	1
Brucknerbund Linz	1
Bruckner-Konservatorium	37
Bundesgymnasium	1
1. Bundesrealgymnasium für Mädchen Frauenoberschule	1
2. Bundesrealgymnasium für Mädchen Frauenoberschule	1
Erstes Akkordeon-Orchester Linz	1
Evangelische Pfarrgemeinde A. B.	1
Linzer Domchor	1
Musikschule der Stadt Linz	27
Österreichische Stickstoffwerke A. G.	1
Opernschule Kleinschmidt-Auer-Weißgärber	1
Werkskapelle VÖEST	1
	84

Nachgenannte Vereinigungen haben ihre Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Linz (Musikdirektion) durchgeführt und sind unter diesem Titel bereits statistisch erfaßt:

Veranstalter	Literarisch		Musikalisch	
	Anzahl	Besucher	Anzahl	Besucher
Fremdenverkehrsverband Linz	—	—	8	12.013
Institut Français Innsbruck	1	66	—	—
Jugend im Brucknerbund	—	—	1	80

Veranstalter	Literarisch		Musikalisch	
	Anzahl	Besucher	Anzahl	Besucher
Mickiewicz-Festkomitee	1	54	—	—
Musikalische Jugend Österreichs	—	—	10	5.239
Österreichisch-Amerikanische Gesellschaft	—	—	1	115
Oberösterreichische Landesregierung	—	—	4	1.567
Stadtschulrat von Linz und Urfahr (Hörerziehung)	—	—	13	6.401
	2	120	37	25.415

Sepp Froschauer

STADTMUSEUM

Die Arbeit beschränkte sich auf die Neuordnung der Depots, in denen die Sammlungsgegenstände so aufgestellt wurden, daß eine leichte Erreichbarkeit sowie Pflege der einzelnen Stücke möglich ist. Die Planschränke wurden in einem Raum konzentriert und darauf die Modelle und Zunfttruhen aufgestellt, die Möbel und größeren Objekte ebenfalls in einem eigenen Raum zusammengefaßt, während in dem freigewordenen Zimmer Nr. 418 neben der Aufbewahrung der Pflegegeräte auch die Reinigung und Behandlung von größeren Musealgegenständen erfolgen kann.

An Spenden gelangten durch Frau Emma Höhnel zwei Bilder ihres Schwiegervaters, des Linzer Malers Friedrich Höhnel, mit interessanten Darstellungen von Schlittenfahrten aus dem Jahre 1879 in das Stadtmuseum, ferner ein Ölbild von Franz Glaubacker, darstellend Hofrat Dr. Ivo Lausecker, gespendet von Frau Vicki Fasbender, sowie eine topographische Ansicht von Eduard Wiesinger: Kleinmünchen, eine Bleistiftzeichnung von Clemens und eine von Franz Brosch aus dem Nachlaß Augustin Öllacher.

Angekauft wurden 15 Ölbilder, darunter ein Porträt Anton Bruckners von Ferry Bératon (StRB. vom 29. 8. 1955), eine Darstellung der Stadt Hallein von Adolf Obermüller (StRB. vom 19. 3. 1956), die Linzer Donaubrücke 1937 von Emil Beischläger, 2 Tierbilder von Wilhelm Höhnel u. a.

An Zeichnungen konnte das Stadtmuseum den Nachlaß von Ludwig Haase mit zahlreichen Studien zu dessen Trachtenbildern (OÖ. Landesmuseum) erwerben.

Die Plastiksammlung wurde durch den Ankauf eines Bronzerelieffporträts des Bürgermeisters Dr. Koref von Ernst Leinfellner (StRB. vom 19. 9. 1955), durch die Erwerbung einer Barockkrippe aus der Zeit von 1750 (StRB. vom 24. 6. 1956) und einer hölzernen Bischofstatuette aus dem 18. Jahrhundert, beide ehemals im Besitz der Linzer Ursulinen, erweitert.

Überdies kamen noch eine Reihe von Ortsansichten, 29 Theaterzettel aus der Zeit um 1840, mehrere Karten und Pläne, sechs Tabaksbeutel und eine Bleistiftzeichnung mit einem Porträt Enrica von Handel-Mazzettis in das Stadtmuseum.

Von der Restauratorin Gisela von Somzée kam das wiederhergestellte Bild einer Bürgersfrau von Johann Georg Morzer zurück, weitere fünf Ölbilder wurden ihr zur Restaurierung übergeben.

Die Modellsammlung wurde durch Anfertigung eines Modells der alten Linzer Donaubrücke erweitert, worüber Bildhauer Josef Huber separat berichtet. Die Figurine nach dem Stich der schönen Linzerin und ein barocker Ofen von St. Florian wurden fertiggestellt.

Das Stadtmuseum beteiligte sich mit einer Leihgabe an der Ausstellung von Werken Rudolf von Alts in der Albertina, Wien, und stellte für die Mozartausstellung im Linzer Landestheater 15 Stücke einer barocken Ansichtenfolge von Linz zur Verfügung. Das Brückenmodell wurde dem Donaumuseum Petronell als langfristige Leihgabe überlassen.

Um bei Lösung der Raumfrage des Stadtmuseums eine rasche Ausgestaltung der Schauräume sicherzustellen, wurde mit der Vorbereitung und Ausarbeitung von graphischen Darstellungen zur Linzer Wirtschaft (Wollzeugfabrik, Handelsbeziehungen, Repressalienrechtsprozesse, Markteinnahmen 1496—1499), Kultur und Geschichte (Herrschaften um Linz, Volksbildung und Unterhaltung, Sport und Spiel) durch den Graphiker Hermann Walk begonnen.

Georg Wacha

Modell Donaubrücke (18. Jahrhundert)

Es galt ein Modell herzustellen, das vor allem die Brücke zeigt, doch war auch notwendig, die an die beiden Brückenköpfe anschließenden Anlagen und Bauwerke darzustellen, vor allem diejenigen, die mit der Brücke in engerem Zusammenhang stehen. Das Modell sollte aufzeigen, wie diese vor 200 Jahren für die Stadt Linz schon so wichtige Verkehrsader ausgesehen und wie sich der Verkehr über den Strom zu jener Zeit abgespielt hat. Die Linzer wie die Urfahrer der damaligen Zeit waren auf die künstlerische Gestaltung ihrer Bauwerke sehr bedacht und auch das sollte am Modell zu sehen sein.

Als Unterlagen zur Anfertigung des Modells — der Auftrag wurde im Februar d. J. erteilt — dienten: ein Originalplan von 1778, gezeichnet von Brückmeister Joseph Aberlacher (Hofkammerarchiv Wien, Plansammlung G 45/1), das Gemälde von 1742 im Rathausfestsaal, alte Handzeich-

nungen und Stiche aus den Städtischen Sammlungen, an Literatur vor allem H. Kreczi „Die Linzer Donaubrücke“ und A. Ziegler „Geschichte der Stadt Urfahr“.

Eine Werkzeichnung herzustellen war die erste Aufgabe, da Gesamtunterlagen (Pläne) fehlten, wie sie von Bauwerken aus späterer Zeit größtenteils noch erhalten sind. Der vorhandene Originalplan zeigte gegenüber anderen Unterlagen einige Abweichungen, so in der Anzahl der Joche und in der Konstruktion derselben; es war auf diesem nur aufgezeichnet, was den Brückenbaumeister damaliger Zeit interessieren konnte, und zwar nur alle Holzteile von Ufermauer bis Ufermauer. Erschwert wurde die Aufgabe durch den Umstand, daß die weiterhin als Unterlagen dienenden Stiche und Handzeichnungen ihrem Entstehen nach zeitlich sehr weit auseinanderlagen und sich der Zustand der Brücke ja zu jener Zeit im Verlauf eines Jahrzehnts mehrmals veränderte. Nach jedem Hochwasser, jedem Eisstoß und überhaupt jeder Beschädigung der Brücke wurden die Wiederherstellungen in etwas anderer Form vorgenommen. Da es hauptsächlich um die Darstellung der Brücke ging, war es angebracht, diesen Hauptteil am Modell hervorzuheben und aus diesem Grunde zu vergrößern. Um jedoch die beiden Brückenenden in gleichem Höhenverhältnis zu den danebenliegenden Bauten zu erhalten, wurden auch die Ufermauern und die Böschungen mit überhöht (Maßstab 1 : 133, Überhöhung der Brücke um 50 Prozent).

Holz als Material für die Anfertigung des Modells zu verwenden lag nahe. Es entsprach dem Hauptteil des darzustellenden Bauwerkes und eignete sich zu diesem Zweck auch am besten. Es war eine mühsame Arbeit, aus Leisten von ungefähr der doppelten Stärke eines Streichholzes die Joche mit allen Latten und Stützen, die Deckbalken und Geländer nachzubilden. Erwähnt sei, daß für den 190 cm langen Brückenteil rund 20 m Leisten verschiedener Stärke verarbeitet wurden. Bezeichnend für die damalige Zeit waren die Brückengatter als Grenze des Landgerichtes Steyregg und die Zugbrücke auf der Brückenmitte. Aus diesem Grunde kamen am Modell auch diese Besonderheiten zur Anfertigung, die den eintönigen Ablauf der Brückenjoche unterbrechen.

Außer diesem Hauptteil war es noch notwendig, folgende angrenzende Bauten wenigstens nach ihrer Lage zur Brücke darzustellen: Auf der Linzer Seite das „Bruckmauthaus“ mit seinen Nebengebäuden und dem ihm gegenüber gelegenen „Bruckgartl“, einem von Holzbauten umgeben gewesenen Platz, auf dem die Brückmeister ihr Baumaterial auf-

bewahrten. Zwischen letzteren Bauten spannten sich zwei Torbögen. Der an der Brücke direkt gelegene zeigte eine reiche künstlerische Gestaltung. An beiden Seiten der Durchfahrt standen in Nischen je eine Figur eines Heiligen (Nepomuk und Nikolaus), am Torbogen selbst eine Figurengruppe (Himmelfahrt Mariä). — Der Hauptplatz war zu jener Zeit dem Strome zu noch geschlossen. Das Modell sollte auch diese, der Brücke am nächsten gelegenen Gebäude zeigen, wie: das Untere Wassertor, stromab das angrenzende Apothekerhaus, das Graf Spindlerische Freihaus, wohl eines der stattlichsten Gebäude der damaligen Zeit. Das Wassertor war mit einem Wappen geschmückt. — Auf der Urfahrer Seite, bei der es noch viel schwieriger war, die verschiedenen Bauten richtig anzutragen — verwendbare Unterlagen waren hier nur wenige und unzureichende vorhanden —, waren wichtig: das „Wirtshaus auf der Brucken“, eines der ältesten Häuser von Urfahr. Letzterem vorgelagert und direkt an der Brückemündung lag das „Urfahrer Platzl“, von Verkaufsläden umgeben. Hier spielte sich das Geschäftsleben von Urfahr ab. Alte Geschäftshäuser, die das „Platzl“ an seiner Nordseite abschlossen, sind zum Teil heute noch erhalten und wurden am Modell aufgezeigt. Das Modell soll wohl in erster Linie Dokument sein. Eine solide Ausführung in einem guten Material war daher sehr wichtig. Auf eine Bemalung des Modells wurde von vornherein verzichtet. Zur Auflockerung und damit es „lebendig“ sei, wurden einfache Mittel angewendet, die sich größtenteils von selbst ergaben, so die Wahl einer dunkleren Holzart für die Abdeckungen der Bauten, Andeutung von Gesimsen (Türmchen) usw.

Josef Huber

Lichtbildarchiv

Abgesehen von den für die verschiedenen Dienststellen des Magistrates angefallenen Arbeiten konzentrierte sich die Arbeit auf die bildmäßige Erfassung der Werke des Linzer Barockbaumeisters Johann Michael Prunner und auf Vorarbeiten für die Linzer Kunsttopographie.

Die technische Einrichtung der Bildstelle wurde 1955 durch ein eigenes Reproduktionsgerät vervollkommen.

Hans Wöhrl

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

In gleicher Weise wie seine Vorgängerin im Amte hat der Gefertigte zu berichten, daß die Sanierung von Häusern der Altstadt — das ist Beibehaltung der historischen Fassaden, moderne Adaptierung des Inneren, soferne es nicht wertvollen Altbestand aufweist — nach wie vor

ein ungelöstes Problem der Linzer Denkmalpflege ist. Auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten dieser Aufgabe ist schon hingewiesen worden. (G. Tripp, Hist. Jahrbuch d. Stadt Linz 1955, S. LX.)

Der bereits angekündigte Verlust der Häuser Hofgasse Nr. 11 und Nr. 13 ist nunmehr unvermeidlich geworden. Die Denkmalpflege steht hier auf dem Standpunkte, daß mit historisierenden Lösungen oder gar Kopien nichts gewonnen ist. Es ist vor allem wichtig, daß sich die Neubauten in ihrer Proportionierung dem sie umgebenden Ambiente der Altstadt einordnen. So wurde in den Verhandlungen z. B. beim Hause Hofgasse Nr. 11 lediglich die Erhaltung und Wiederverwendung der Madonnenstatue und des barocken Portals gefordert und im übrigen bloß auf eine entsprechende Massenverteilung und Abstimmung der architektonischen Durchbildung der drei Häuser untereinander Wert gelegt.

Ein weiterer Posten auf der Verlustliste betrifft die Bodendenkmalpflege: auf dem kriegszerstörten Gelände zwischen Altstadt- und Hahnengasse wurden 1950 die Reste eines römischen Gebäudes ausgegraben, welches W. Jenny nicht unwidersprochen als Burgus (Wachturm) bezeichnet. (W. Jenny, Jbch. d. Stadt Linz 1950, CI ff; P. Karnitsch, Der heilige Bezirk von Lentia, in diesem Jbch.) Welche Funktionen das Objekt auch immer gehabt haben mag — auf jeden Fall waren diese für Linz nicht unbedeutenden antiken Baureste erhaltenswert und das Denkmalamt hat sich daher um eine Konservierung in der Art bemüht, daß man zur Vermeidung einer Verkehrsstörung die Fundstelle mit einer Betonplatte abgedeckt und den Zugang durch eine Einstiegsöffnung unter Verwendung der antiken Treppe angelegt hätte. Leider ist dieses Projekt wegen der lange bestehenden Unklarheit über die definitive Form des Regulierungsplanes für diesen Platz, sowie durch andere hemmende Faktoren, ständig hinausgezögert worden. Die Folge war, daß sich der Zustand des durch Jahre freiliegenden Denkmals ständig verschlechterte, was im Februar 1956 zu seiner Freigabe für die Zuschüttung geführt hat.

Gefahr im Verzuge besteht im Augenblicke dieser Niederschrift (August 1956) für Schloß Hagen. Das bereits 1414 urkundlich genannte Gut „im Hackhen“ stand bis in das 19. Jahrhundert im Besitz hervorragender Persönlichkeiten des oberösterreichischen Adels und des Linzer Bürgertums. Der Ansitz ist zwar im Laufe der Zeit, vor allem im 19. Jahrhundert und im zweiten Weltkrieg, verändert und beschädigt worden, doch zeigt der im wesentlichen aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammende Altbestand mit seinen Ecktürmen immer noch das Gepräge eines Adelssitzes

der Renaissance. Auf dem Stich Lucas v. Valckenborchs von 1594 ist er bereits zu sehen und auch fast alle übrigen Ansichten der Stadt mit dem Pöstlingbergabhang aus den folgenden Jahrhunderten zeigen das Schloß an hervorragender Stelle, so daß wir es als integrierenden Bestandteil des historischen Bildes der Stadt Linz bezeichnen dürfen. Es sind nunmehr Bestrebungen im Gange, das derzeit leider in keinem guten Zustand befindliche Objekt ganz niederzureißen und an seiner Stelle einen Neubau zu errichten. Die Denkmalpflege kämpft gegen dieses Vorhaben mit den ihr gesetzlich zustehenden Mitteln.

Die Neufassadierungsaktion, welche mit finanzieller Beihilfe der Stadt Linz und der oberösterreichischen Landesregierung 1955 in den Zügen der Kloster- und Altstadtstraße begonnen worden ist, soll mit den Häusern der Hofgasse und des Hofberges 1957 fortgesetzt werden.

Die im Sommer 1955 mit bedeutender Unterstützung seitens der Stadt Linz, der oberösterreichischen Landesregierung und des Bundesministeriums für Unterricht in Angriff genommene Generalrestaurierung der frühbarocken Jesuitenkirche (Alter Dom) wird 1956 zum Abschluß gebracht werden. Es handelt sich dabei um die Instandsetzung und Neufärbelung der Fassaden und Türme sowie Reparaturen am Dachstuhl und an der Dachhaut, so daß durch diese Großaktion nunmehr die bauliche Substanz in den wesentlichen Teilen als gesichert gelten kann.

Vier Gemälde des Spätnazareners Fr. Stecher aus der Kirche und dem Kollegium der Jesuiten auf dem Freinberge wurden in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes restauriert.

Die archäologischen Grabungen auf dem Gelände des Landestheaters, welche 1954 und 1955 zur Aufdeckung der Nordostecke des Kastells Lentia mit der aus der augusteisch-tiberianischen Zeit stammenden älteren Toranlage geführt haben, sollen im Herbst dieses Jahres auf Grundstücken der näheren Umgebung fortgesetzt werden, um die Gesamtausdehnung der römischen Befestigungsanlage festzustellen. Wir verweisen diesbezüglich auf die Berichte des Grabungsleiters Paul Karantsch im Rahmen dieses Jahrbuches.

Über das Schloß wird gesondert berichtet. Norbert Wibral

DER AUSBAU DES LINZER SCHLOSSBERGES

Der Großteil der vom Bund, Land und der Stadt zur Verfügung gestellten Mittel für das abgelaufene Jahr wurde zur weiteren Sanierung des Schloßgebäudes verwendet. Es wurde darnach getrachtet, den bau-

lichen Bestand zu sichern, um den Großteil des Objektes möglichst bald für museale Zwecke bereitstellen zu können. Die ausgesprochenen Sicherungsarbeiten dürften im Jahre 1956 zum Abschluß kommen. Alle weiteren Geldmittel können dann der äußeren Gestaltung zufließen und für den, dem neuen Verwendungszweck dienenden Innenausbau verwendet werden.

Für den Ausbau der Schloßberganlagen wurden im abgelaufenen Jahr wesentlich geringere Mittel zur Verfügung gestellt, so daß dementsprechend das Tempo der Ausgestaltung des Grüngürtels eine gewisse Einschränkung erfuhr.

Das Gartenplateau über dem Basteiturm am Tummelplatz wurde nunmehr baulich gesichert und an den bereits bestehenden Stiegenaufgang angeschlossen. Durch seine Stadtnähe wird dieser Gartenplatz eine gern aufgesuchte Erholungsfläche bilden. Einige aufgestellte Sitzbänke, ein Zierbecken und die vom Gartenamt ergänzte Bepflanzung werden diesem Gartenraum eine gewisse Beschaulichkeit geben.

Ein weiterer Aufgang auf das Schloß wurde von der Parzelle Römerstraße Nr. 10 aus erschlossen. Über Serpentinenwege und Stufen, welche geschickt die alten Mauerreste nutzend errichtet wurden, gelangt man in den westlichen Vorhof des Schlosses. Die Freigabe dieses Geländes für die Benutzung durch das Publikum kann erst im nächsten Jahr erfolgen, da, durch die Hanglage bedingt, die neu angesetzten Pflanzen erst eine gewisse Festigung erfahren müssen. Auch die Sanierung der Gartenparzelle Römerstraße Nr. 12 wurde bereits in Angriff genommen. Dem Plan entsprechend soll einmal der ganze Südhang des Schloßberges zu einem Grüngürtel zusammengeschlossen werden. Noch stehen leider die „abbruchreifen“ Objekte Römerstraße Nr. 8 und 10 sowie die Häuser Römerstraße Nr. 2 und 4 der Verwirklichung dieser Gestaltungsidee im Wege.

Auf dem bereits im Vorjahr fertiggestellten Kinderspielplatz im Zwinger wurde eine Spielplastik aufgestellt. Professor Walter Ritter von der Kunstschule der Stadt schuf in Stein ein Fabeltier, auf welchem die Kinder nach Herzenslust herumklettern und reiten können. Der Vorplatz vor dem Schloßhauptportal soll ebenfalls eine künstlerische Bereicherung erfahren. Eine Arbeit des jungen Bildhauers Peter Dimmel „Das Nibelungenschiff“, eine stark auf Silhouettewirkung abgestimmte Plastik, soll hier aufgestellt werden und Schloß und Donau sowie die weiten Mühl-

viertler Berge in engere Beziehung bringen. Auch an dieser Plastik wird bereits gearbeitet.

Zu den Grünanlagen in Kinderspielplätzen gehört Wasser. Aus diesen Erwägungen heraus wurden künstlerisch gestaltete Trinkbrunnen für den Kinderspielplatz und das kleine mauerumschlossene Plateau beim Trutzbauer genehmigt. Für das Gartenparterre über dem Tummelplatz ist außerdem ein kleines plätscherndes Zierwasserbecken vorgesehen.

Es ist zu hoffen, daß es im nächsten Jahr gelingt, durch den Abbruch der Polizeibaracke im Westhof des Schlosses sowie durch den Abbruch des Salonstöckels das ganze südwestliche Gelände des Schloßberges zu einer zusammenhängenden und mit Wegen verbundenen Grünanlage zu gestalten und mit Bänken und Blumenschmuck zu versehen. So wird es im Herzen der Stadt sicher bald für den Linzer und den Fremden eine gern besuchte Grünanlage zur Erholung und Entspannung werden.

Fritz Fanta

BEMÜHUNGEN UM DIE ERHALTUNG DES LINZER SCHLOSSES

Die Bemühungen von Bund, Land Oberösterreich und Stadt Linz um die Erhaltung des Linzer Schlosses erstrecken sich schon über eine längere Zeitspanne hin.

1953/54 wurde mit den Sanierungsarbeiten am Linzer Schloß in vollem Umfang eingesetzt. Die erste Bauetappe umfaßte die „Verschließung“ des Osttraktes unter besonderer Konzentration auf die am meisten gefährdete Stelle des ganzen Schlosses, die Nordostecke. Die Arbeiten umfaßten das Verschließen und Verankern der gespaltenen Mauerwerkschalen, das Verkeilen der schadhaften Gewölbe sowie das Infiltrieren und Verpressen des Mauerwerks; weiters das Sanieren des Dachstuhles des Osttraktes und die Renovierung der Ostfassade samt Erneuerung der Fenster und des Haupteingangtores.

1954/55 wurden im Anschluß an diese Baumaßnahmen die einsturzgefährdeten Gewölbe an der Nordostecke des Gebäudes durch eine Torkretschale saniert und weitere Mauerwerkverpressungen durchgeführt. Hierzu kam ein komplizierter Schließenrost im Dachgeschoß an der Nordostecke. Im Zuge eingehender Untersuchungen am Gebäude wurden ausgedehnte Schäden an der obersten Geschoßdecke des Westtraktes entdeckt, welche wegen akuter Einsturzgefahr sofort beseitigt werden mußten.

1955/56 stellte sich während der Bauarbeiten am Dachstuhle heraus, daß die oberste Geschoßdecke des Nordtraktes infolge länger während der Schadhaftigkeit des Daches und der im Gefolge davon aufgetretenen schädlichen Witterungseinflüsse (aus der Kriegszeit herührend) zum großen Teil einsturzgefährdet ist (Holzbalkendecke). Aus arbeitstechnischen Gründen ergab sich also zwangsläufig die Notwendigkeit, vor Inangriffnahme der Sanierung des Daches und des Dachstuhles und der damit verbundenen Pölzungen von schweren Lasten vorerst die Erneuerung der obersten Geschoßdecke durchzuführen. Dazu wurde insbesondere der Winter 1955/56 ausgenützt. Nun erst konnte an die Sanierung des Dachstuhles und der Dacheindeckung geschritten werden.

Aus Gründen des schrittweisen Ablaufes der Baumaßnahmen — zuerst das Dach und dann die darunterliegenden Bauteile — sowie im Hinblick auf die budgetäre Lage — Bund wie Land und Stadt haben auch während dieses Jahres wieder neben den laufenden Auslagen für zahlreiche besondere und unaufschiebliche Bauaufgaben aufzukommen — wird es sich empfehlen, die nächste Sanierungsetappe, welche die Gewölbe- und Mauerwerksanierung des Nordtraktes umfassen soll, erst im Jahre 1957 in Angriff zu nehmen.

Die nachstehende Übersicht möge den bisherigen Aufwand in Zahlen darstellen:

Zeitraum	Bau- maßnahmen	Kreditsumme rund S	Bund	Anteile Land rund S	Stadt
1953/54	Osttrakt	1,180.000.—	1,090.000.—	90.000.—	—
1954/55	Osttrakt	265.000.—	265.000.—	—	—
	Westtrakt	185.000.—	185.000.—	—	—
1955	Nordtrakt	1,540.000.—	540.000.—	500.000.—	500.000.—
1956	Nordtrakt	1,250.000.—	250.000.—	500.000.—	500.000.—

Die Übersicht zeigt, daß, als das Interesse von Land und Stadt an der künftigen Nutzung des Schlosses als Kulturstätte noch nicht bestimmt war und vornehmlich der Bund das Schloß als Unterkunft für die Gendarmerieschule benötigte, in erster Linie dieser für die Kosten aufkam. Erst als sich Land und Stadt entschlossen hatten, den Gebäudekomplex wieder einer seiner Bedeutung entsprechenden bevorzugten Verwendung zuzuführen, und der Bund infolge einer anderen, auch für diese Seite zweckmäßigen Lösung (Neubau einer Gendarmeriekaserne in der Gruberstraße) die Freimachung des Schlosses vertraglich gesichert, in Aussicht stellte, konnten sich Land und Stadt zu namhaften Beiträgen entschließen und diese verantworten.

Walter Müller

KÜNSTLERISCHE AUSGESTALTUNG AN STÄDTISCHEN BAUTEN

Die Dotierung der Haushaltsstelle für die künstlerische Gestaltung an städtischen Neubauten wurde für das Jahr 1956 um mehr als zwei Drittel des im Vorjahr genehmigten Betrages gekürzt. Der Betrag steht in Relation zu den durchgeführten öffentlichen Bauvorhaben der Stadt, die in diesem Jahr eine gewisse Einschränkung erfahren haben.

Die für die künstlerischen Aufgaben herangezogenen Künstler wurden teils durch eine direkte Beauftragung betraut, teils wurden durch Wettbewerbe die besten Entwürfe zur Ausführung bestimmt.

So konnte bereits im Vorjahr ein allgemein öffentlicher Wettbewerb zur Erlangung einer Plastik für den Spielplatz im Volksgarten ausgeschrieben werden, für welchen 47 Arbeiten einlangten. Drei Preise und drei Ankäufe wurden vergeben. (Preisträger waren: Hannes Haslecker, Bad Ischl, Adolf Kloska, Schwertberg, Max Stockenhuber, Linz.) Zur Ausführung gelangte der mit einem Preis ausgezeichnete Entwurf „Lausbub“ von Max Stockenhuber, akademischer Bildhauer, Linz. Die Plastik ist zur Zeit in Arbeit und dürfte noch im Jahre 1956 zur Aufstellung gelangen.

Im inneren Rondeau des Basteiturmes beim Friedrichstor sollte eine Plastik zur Aufstellung kommen. Es wurden vier Bildhauer eingeladen, welche sieben Arbeiten abgaben. Zwei Arbeiten, u. zw. „Sinnendes Burgfräulein“ von Hans Haslecker, und „Nibelungenschiff“ von Peter Dimmel, wurden als beste Arbeiten ausgewählt. Zur Ausführung wurde der von dem jungen Bildhauer Peter Dimmel vorgelegte Entwurf „Nibelungenschiff“ bestimmt. Es kommt jedoch nicht auf dem im Wettbewerb vorgesehenen Platz zur Aufstellung, sondern wird im Vorhof beim Haupteingang des Schlosses situiert. Der Auftrag wurde bereits vergeben und es wird vom Bildhauer daran gearbeitet.

Im Zuge der Renovierung der Erdgeschoßfassade des Rathauses wurde versucht, über den einfachen Auslagenfenstern einen künstlerischen Schmuck anzubringen. Durch die beiden Kunstschüler Maurus Paulcinsky und Peter Dimmel wurden Vorschläge für eine derartige Gestaltung gemacht. Medaillonartige Steinplatten wurden mit eingeschnittenen Reliefs versehen. Sie stellen historische Persönlichkeiten der Stadt Linz dar, und zwar wurden gewählt: Kaiser Friedrich III., Bürgermeister Hofmandl, Bürgermeister Prunner, Johannes Kepler und

Anton Bruckner. Die Arbeiten sollen noch im Jahre 1956, Herbst, an der Fassade versetzt werden.

Für den bereits baulich fertiggestellten Turm der Hauptfeuerwache an der Wiener Reichsstraße wurden von mehreren Künstlern Vorschläge über die Möglichkeit einer zusätzlichen künstlerischen Gestaltung für diesen Turm gemacht; den besten Entwurf legte Prof. Leinfellner, Wien, vor. Eine Entscheidung über die tatsächliche Ausführung wurde bis jetzt nicht getroffen.

In der nachfolgenden Zusammenstellung sind die Arbeiten, die in diesem Jahr zur Ausführung gelangten angeführt:

Volksschule Dorfhalle

Steinmosaik von Prof. Herbert Dimmel, Linz, in Arbeit (Auftrag 1955).

Rathaus

Fünf Reliefplatten in Marmor von Maurus Paulcinsky und Peter Dimmel, Linz, in Arbeit (Auftrag 1955)

Schloß-Linz

Steinplastik, Säule mit Nibelungenschiff von Peter Dimmel, Linz, in Arbeit S 44.000.—

Volksgarten

Bronzeplastik „Lausbub“ von Max Stockenhuber, Linz, in Arbeit S 50.000.—

Lohnstorferplatz

Granit-Brunnenschale von Josef Huber, Linz, in Arbeit (Auftrag 1954)

Paradiesgarten — Kindergarten

Keramisches Mosaik von Kolbitsch, Linz, fertiggestellt (Auftrag 1955)

Hauptschule Harbach

Bronzefigur — Bürgermeister Dr. Koref — von Prof. Strahammer, Linz, fertiggestellt S 13.000.—

Schloßbergenanlagen Linz

Trinkbrunnen am Kinderspielplatz von Frau Wittke-Baudisch, Hallstatt S 15.000.—
Trinkbrunnen beim Trutzbauer von Frau Wittke-Baudisch, Hallstatt S 12.000.—

Pfarre St. Michael — Bindermichl	
Subvention für die Glasmalerei von Frau Lydia Roppolt, Ober-	
wang, in Auftrag	S 20.000.—
Turm Hauptfeuerwache Linz	
Studienentwürfe	S 7.000.—
	Fritz Fanta

BOTANISCHER GARTEN

Nach dem regenreichen Jahr 1955 gab es einen außergewöhnlichen milden Jänner-Monat mit Temperaturen bis zu plus 10 Grad Celsius im Schatten (am Monatsende). Die darauf einsetzende Winterwitterung mit Temperaturen bis minus 22 Grad Celsius, welche bis Anfang März dauerte, brachte außergewöhnliche Winterschäden. Hervorzuheben ist das Abfrieren aller nicht hart gewordenen Zweige und Triebenden, auch bei Blütensträuchern, die normalerweise als vollkommen winterhart gelten. Es gab Frostsäden bei einzelnen Arten bis zum Boden (Forsythien). Die seit langen Jahren eingewöhnt gewesenen Kirschloorbeer-Sorten (*Prunus laurocerasus*) sind total erfroren, ebenso die grünlaubigen Japan-Ahorne, nicht dagegen die rotlaubigen. Bei den als wintergrün geltenden Feuerdornen gab es sortenmäßig bezüglich Winterhärte große Unterschiede. Durch das Aufscheinen bestimmter frosthärterer Exemplare und Sorten kann eine günstige Auslese getroffen werden. Bei den Nadelhölzern wurden die Tannenarten besonders dort, wo sie im Jänner zu treiben begonnen hatten, sehr stark geschädigt. Sie trieben wohl im Laufe des auch diesmal regenreichen Sommers wieder aus, können aber nicht mehr als normalwüchsige Pflanzen angesprochen werden. Die atlantischen Zedern verloren alle Nadeln, doch trieben sie wieder vollständig durch, so daß hier von einem Winterschaden nicht gesprochen werden kann. Alle frühtreibenden Rosen, die im Jänner schon bis zu 10 cm Triebe hatten, froren bis zum Boden zurück. Glyzinien (*Wistaria sinensis*) sind total erfroren, auch Pflanzen die schon Jahrzehnte unbeschädigt durch die Winter kamen. Die Rhododendrenarten, auch die der Azaleengruppen, die im Botanischen Garten ausgepflanzt sind, wurden dagegen kaum geschädigt.

Im Weiterbau des Gartens wurde ein ca. 80 Quadratmeter großes Gelände im Unterbau für Pflanzengemeinschaften nasser Wiesen erstellt. Im Schmuckgartenteil wurden verschiedene neue Sorten von Blütenstauden gepflanzt, um hier auf ihre Eignung im Klima des Linzer Beckens (Winterhärte, Widerstand gegen Krankheiten, Nässe- und Dürrebeständigkeit) geprüft zu werden.

In der Samentauschperiode 1955—1956 konnte der Garten eine Tauschliste mit 645 Pflanzenarten an 76 Botanische Gärten senden, mit denen der Linzer Garten im Ausstausch steht. Diese Liste wurde wieder sehr stark beansprucht (1529 Samenportionen). Sehr stark verlangt wurden die Samen von Alpenpflanzen, der Aronstabgewächse und von Kakteen (z. B. von 20 Kakteenarten 208 Portionen).

Der Linzer Garten bekam von seinen Tauschpartnern 1021 Samenportionen zugesendet. Es sind dies vorwiegend Samen von Alpenpflanzen, Zwiebelgewächsen, Gewächshauspflanzen und Zwerggehölzen. Von den Botanischen Gärten Stellenbosch und Kirstenbosch, beide in der südafrikanischen Union, bekam der Linzer Garten Samen von seltenen afrikanischen Sukkulanten. So *Testudinaria sylvestris*, *Stapelia Schinzii*, *Trichocaulon spec.*, *Huermia spec.*, *Stapelia spec.*, *Lithops Herre*.

Nach Einsetzen des Tauwetters im Frühjahr wurde mit dem Bau eines neuen Kastens für Insektivoren begonnen. Dieser wurde so angelegt, daß der Besucher diese interessanten Pflanzen von jeder Seite betrachten kann. In der Mistbeetanlage wurden sämtliche Mistbeetkästen, welche noch aus Holz waren, aus Beton neu errichtet.

Die Aufzucht der *Victoria regia* führte zu einem großen Erfolg. Am 31. Juli kam die erste Blüte zur Entfaltung, am 5. August die zweite. In sechs Tagen wurde der Garten von 12.000 Menschen besucht.

Die Orchideensammlung des Linzer Gartens konnte um einige seltene Stücke vergrößert werden. Vom Botanischen Garten München erhielt der Linzer Garten *Paphiopedilum callo* — *Rothschildianum* — Wert S 800.—, *Paph. Hirsutissimum* — S 250.—, *Paph. Mahlere* — S 450.—. Von Wien konnten einige neuere *Cattleya*-Züchtungen sowie *Coelogyne fulgens*, *Macodes petola*, *Paphiopedilum Hybr.* erworben werden. Vom Grazer Botanischen Garten erhielt Linz die sehr seltene *Peristeria elata* als Geschenk.

Die Kakteen und Sukkulentsammlung konnte durch eine umfangreiche Aussaat (247 Arten) und durch Tausch beträchtlich erweitert werden. Es sind darunter Seltenheiten: *Tavaresia angolensis*, *Trichocaulon spec.*, *Euphorbia pentops*, *Euph. fasciculata*, *Euph. restituta*, *Cleistocactus Straus*, 2 Stück, 1 m hoch, *Pilocereus Moritzianus*, *Pilocereus Backebergi*, *Pilocereus chrysomalus*, *Armatocereus Goudingianus*.

Die Blattpflanzensammlung ist durch die Unterbringungsmöglichkeiten sehr beschränkt, dennoch wurde das Zuckerrohr, die Chininpflanze, *Alocasia argentea* und *Alocasia Lowii* erworben.

An tropischen Früchten wurden in diesem Jahr geerntet: sechs Kakaofrüchte, etwa 4 kg Bananen und etwas Kaffee.

Die Alpenpflanzensammlung wurde beträchtlich vergrößert. Die Neuerwerbungen kamen in der Mehrzahl vom Botanischen Garten München. Als große Seltenheiten gelten hier: *Jankea Heldreichi*, *Daphne pontica*, *Silene echinus*, *Gentiana Makauleyi*, *Pleione pricei*, *Juniperus Foxii*.

Zwei Fahrten wurden in das Hochgebirge unternommen, um Pflanzen und Samen zu sammeln. Die erste Fahrt ging nach Mallnitz, in das Gebiet des Säulecks und brachte eine Ausbeute von 235 Stück Pflanzen. Hier von sind besonders zu nennen: *Ranunculus pyrenaicus*, *Oxytropis Helleerie*, *Nigritella nigra* \times *Gymnadenia*, *Andreoasace abtusifolia*. Die zweite Fahrt wurde in das Gebiet des Hochreichert in der Steiermark unternommen. Dort wurden besonders Jungpflanzen von *Pinus cembra* gesammelt, dann *Gentiana frigida*, *Primula villosa* und *Saponaria Nana*. Samen konnten von vielen Arten gesammelt werden.

Der Ausstellungsraum wurde fertiggestellt und als erste Schau darin am 14. und 15. Juli 1956 Rosen gezeigt.

In der Zeit vom 1. September 1955 bis 31. August 1956 besuchten den Botanischen Garten 48.425 Erwachsene und 8692 Kinder. 2225 Besucher und 5604 Schüler zahlten keinen Eintritt. Die Gesamtbesucherzahl beträgt 64.946. Hervorzuheben ist die steigende Besucherzahl aus dem Auslande und die dabei wiederholt abgegebenen günstigen Urteile über die Vielfalt der gezeigten Abteilungen und die vorhandenen zahlreichen erstrangigen Schaustücke in den Abteilungen der Gewächshäuser.

Rudolf Hirschmann

NATUR- UND LANDSCHAFTSSCHUTZ

Wie zu erwarten war, setzte nach dem Abzug der sowjetrussischen Besatzungsmacht ein Sturm von Ansuchen auf Grundteilung, Rodung und Verbauung auf und um den Pöstlingberg ein. Über Beschuß des Stadtrates konnte zum Zwecke des Landschaftsschutzes in der Nähe des Tabergerweges eine Fläche von 1000 Quadratmeter angekauft werden. Zum Ankauf empfohlen wurde eine Parzelle auf dem Pöstlingberg, je eine Parzelle in Puchenau und Gramastetten zur Sicherstellung der Pöstlingberger und Koglerauer Skiwiesen. In einem Falle wurde bei einer beantragten Verbauung die Tarnung mit hohen und immergrünen Zäunen zur Auflage gemacht; ein Rodungsansuchen für 3000 Quadratmeter Wald

am Fuße des Pöstlingberges, die Verbauung der Hermanns-Gründe und ein Neubauprojekt an Stelle des alten Bauernhofes „Oberer Brandstetter“ auf dem Pöstlingberg mußten abgelehnt werden. Im Jänner 1956 wurde mit der Detailplanung über die von jeder Verbauung auszunehmenden Wald- und Wiesenflächen auf dem Südost-, Süd- und Südwesthang des Pöstlingberges begonnen, ferner in Verbindung mit der Landesplanung ebenso des Geländes zwischen dem Rehgraben und dem Gerlgraben, welche Arbeiten nach dem 31. Jänner 1956 nicht fortgesetzt werden konnten. An der Nordwestflanke des Pfenningberges (Pleschingerhof) standen 30 Hektar Wald an, deren Ankauf aus öffentlichen Mitteln dringend beantragt wurde. Ein Rodungsansuchen auf 1000 Quadratmeter Wald in Katzbach wurde abgelehnt.

Gegen das Bauvorhaben einer Tankstelle unterhalb der steilen Grünhänge des Linzer Schloßberges war Einspruch zu erheben; ebenso gegen ein Bauvorhaben am Westhang des Kalvarienberges inmitten eines der schönsten Waldreste von Linz. Als Gemeinschaftsarbeit des Amtsreferates und der Landesplanung (Oberbaurat Dipl.-Ing. Arch. Heinz Groß) wurde mit der Unterlagenbeschaffung zu einer informierenden Publikation über die Linzer Turmlinie (Gaumberg—Holzheim—Pöstlingberg) bezüglich ihrer Wald- und Wiesenreste samt notwendiger Aufforstung dieser erholungswichtigen Grüninseln am Stadtrand begonnen. Laut Mitteilung von Vizebürgermeister Dr. Walk sollen die Flächen mehrerer Türme samt Umgebung, soweit die Bundesgebäudeverwaltung diese besitzt, dem Magistrat der Stadt Linz zum Kaufe angeboten werden. Zur Sanierung der 1000jährigen Linde von St. Magdalena wurde ein praktischer Vorschlag erstattet. Begehungen wurden durchgeführt: Bachlberg, Lichtenberg, Haselgraben, Magdalenberg, Heilhamer Au und Pleschinger Au; Ziegelei Rieseneder, Wäldchen an der Keimlgutstraße, Mitterbergergraben; Zaubertal, Harter-Platte; Schiltenberg, Mönchgraben, Traun-Donau-Auen.

Wie im Jahrbuch der Stadt Linz 1954 auf den Seiten LXIV und LXV berichtet werden konnte, hatte das Amtsreferat für Naturschutz und Landschaftspflege seine Tätigkeit am 1. Juni 1954 auf Grund einer besonderen Verfügung des Bürgermeisters vom 24. Mai 1954 aufgenommen. Das Amtsreferat hatte sodann im Dezember 1955 um eine Verbesserung der arbeitstechnischen Voraussetzungen gebeten, ferner beantragt, die in der genannten Verfügung vorbehaltene „gesonderte Regelung hinsichtlich des Umfanges und der Abgrenzung des Aufgabengebietes dieses Amtsreferates“ nun vornehmen zu wollen. Mit 31. Jänner 1956 hat das Amts-

referat, mit Ausnahme von fallweisen Gutachten, seine Tätigkeit wegen mangelnder Bedeckung eingestellt.

Das im Landesgesetzblatt für Oberösterreich, Jahrgang 1956, Stück 4, auf den Seiten 7 bis 10, veröffentlichte oberösterreichische Naturschutzgesetz vom 15. Dezember 1955 ist mit 3. August 1956 in Kraft getreten. Eine Verordnung der oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Naturschutz, in Durchführung des vorgenannten Gesetzes, ist zwar ausgearbeitet, jedoch noch nicht in Kraft getreten. Mit diesem Gesetz ist für den Schutz der Landschaft, für eigene Naturschutzgebiete, für Schutz von Naturdenkmälern und den Schutz der Tier- und Pflanzenarten ein Rahmen geschaffen, der auch für das Gebiet der Stadt Linz seine Geltung hat.

Ämilian Kloiber

K L I M A U N T E R S U C H U N G S S T E L L E

Erhebliche Mengen von Schwebestoffen, Abgasen und Dämpfen gelangen aus den Kaminen der Industrie in die freie Atmosphäre. So werden z. B. von den westdeutschen Kraftwerken pro Jahr aus Steinkohle 230 Milliarden m³ Rauchgas und 142 Milliarden Tonnen Flugasche entwickelt. Im allgemeinen führen diese Emissionen infolge der Verdünnung mit der umgebenden Luft nur zur Belästigung und Störung des menschlichen Wohlbefindens. Gesundheitliche Schäden treten vielfach erst dann auf, wenn ungünstige Faktoren örtlicher, klimatischer oder toxologischer Art zusammenwirken. Diese Emissionen können aber auch Schäden an Kulturen und Gebäuden verursachen, oder die Herstellung einwandfreier Fabrikate in gewissen Betrieben beeinträchtigen, die eine hochgereinigte Luft benötigen, wie z. B. die chemisch-pharmazeutische und optische Industrie.

Daher ist es notwendig, in Industriegebieten die Verunreinigungen der Atmosphäre festzustellen, die klimatischen Einflüsse zu klären und eine ständige Kontrolle auszuüben.

Die Untersuchungsstelle des Städtischen Gesundheitsamtes Linz hat als hygienisch-klimatologische Fachabteilung ihre in den Vorjahren begonnenen Arbeiten planmäßig fortgesetzt und erweitert. Von den neu aufgenommenen Kontrollen werden im folgenden einige als Beispiel beschrieben und aus dem bisherigen Meßergebnis wird auszugsweise berichtet.

Nebelstatistik

Bei der Beurteilung der Frage, inwieweit die vorhandenen Luftverunreinigungen unter dem Einfluß der verschiedenen meteorologischen Elemente besonders schädlich wirksam werden könnten, spielt die Kenntnis über das Auftreten von Nebel sowie dessen Stärke, Dauer und Verteilung im Stadtgebiet eine bedeutende Rolle. In der Atmosphäre ist stets Wasserdampf vorhanden, jedoch ist die Menge, die die Luft zu fassen vermag, von der Temperatur abhängig. Sinkt z. B. durch die nächtliche Abkühlung die Temperatur und wird deren Sättigungswert unterschritten, verdichtet sich der überflüssige Wasserdampf zu Tröpfchen. Dieser Kondensationsvorgang wird wesentlich durch die in der Stadtluft vorhandenen Verunreinigungen gefördert, die als Kondensationskerne wirken, um die sich dann der Wasserdampf niederschlagen kann. Die feinen Tröpfchen, die fast zu schweben scheinen, können die Horizontalsicht bis auf einige Meter herabsetzen. International wurde vereinbart, bei einer solcherart hervorgerufenen Sichtminderung auf unter 1 km von Nebel zu sprechen. Nebel mit Sichtweiten von 500 bis 1000 m heißen dichte Nebel, solche mit kleineren Sichten als 200 m sehr dichte Nebel. Das Stadium einer Sichttrübung auf 1 bis 2 km, das sich meist vor der eigentlichen Bildung von Nebel oder nach dessen Auflösung einstellt, führt die Bezeichnung „Starkdunst“.

Im Jahrbuch 1954 wurde auf ein Nebelbeobachtungsnetz hingewiesen, das unter Mitwirken der Polizei in Linz eingerichtet wurde. Seitdem werden nun laufend an 13 Polizeiwachstuben durch die im Außendienst stehenden Wachebeamten während der Monate September bis Mai Tag und Nacht einstündige Nebel- und Dunstbeobachtungen durchgeführt. Es sind dies die Wachstuben Katzbach, Ontrstraße, Pöstlingberg, Strompolizei, Römerberg, Karl-Wiser-Straße, Froschberg, Wimhölzelstraße, Andreas-Hofer-Platz, Verschiebebahnhof, Kleinmünchen, Bindermichl, Ebelsberg.

Die Beobachtungen sind auf mehrere Jahre geplant und liefern pro Jahr über 84.000 Einzelergebnisse, die nach verschiedenen Gesichtspunkten statistisch ausgewertet und tabellarisch oder auch graphisch in einem kleinen Nebelatlas von Linz dargestellt werden. Die Veröffentlichung ist im Naturkundlichen Jahrbuch vorgesehen. In der Folge eine Teilwiedergabe dieser Messungen in der Zeit von Dezember 1953 bis einschließlich Mai 1955, sowie eine Karte der Nebelhäufigkeit in Prozenten der Terminbeobachtungen je dreistündig von 1 Uhr bis 22 Uhr (Tab. 1 und Abb.).

Tab. 1

STATION	Zahl der Tage mit Nebel	Zahl der Tage mit Nebel mit N.-Dunst	Zahl der Tage mit Nebel mit N.-Dunst mit Beob.	Zahl der Tage mit Nebel zum Termin:												Zahl der Tage mit N.-Dunst zum Termin:						
				1 h	4 h	7 h	10 h	13 h	16 h	19 h	22 h	1 h	4 h	7 h	10 h	13 h	16 h	19 h	22 h			
Katzbach	26	47	62	110	4	5	9	11	9	5	7	13	15	16	16	18	13	13	13			
Ontstraße	35	94	95	210	4	7	12	16	14	15	14	7	15	20	42	37	30	30	20	16		
Pöstlingberg	52	80	148	204	24	19	23	27	15	17	15	15	19	29	30	30	29	20	17			
Strom-Polizei	39	86	118	212	8	11	22	23	14	10	11	9	24	27	34	26	24	27	27	23		
Römerstraße	59	105	307	285	22	22	32	28	23	27	27	24	34	37	43	44	31	33	31	32		
K.-Wiser-Str.	12	62	27	182	3	4	7	6	2	1	2	2	20	21	27	22	20	26	25	21		
Froschberg	41	82	125	183	10	14	18	21	17	19	17	13	9	19	33	37	29	27	17	12		
Wimhölzelstr.	34	61	79	167	5	9	19	15	10	6	7	7	20	24	31	21	16	18	21	16		
A.-Hofer-Pl.	21	27	45	68	9	7	9	8	3	6	11	7	4	4	15	10	9	8	9	9		
Versch.-Bhf.	58	142	233	522	16	18	41	38	34	29	31	20	66	78	78	63	66	59	56	56		
Kleinmünchen	17	28	44	81	8	10	3	1	—	1	5	7	10	7	9	15	8	11	12	9		
Bindermichl	44	115	144	395	12	14	20	26	18	20	22	12	32	35	63	68	56	53	45	43		
Ebeisberg	20	42	52	109	7	11	8	4	2	6	7	8	11	16	19	19	14	11	10	9		



Die Karte zeigt ein Maximum der Häufigkeit im Gebiet der Wiener Reichsstraße. Dieses ist leicht zu erklären: Nebellagen sind fast immer mit Hochdruckwetter verbunden, bei dem sich neben Windflauten vielfach schwache Ostströmungen einstellen. Sie führen die aus den Donauauen mit Feuchtigkeit angereicherte Luft über die Großindustrie und den Verschiebebahnhof heran, die ihrerseits für die Nebelbildung die Kondensationskerne liefern.

Interessant ist ein ausgeprägtes Minimum im Stadtkern, welches offensichtlich durch die höhere Wärmekapazität des dichtverbauten Stadtteiles bedingt wird, die den Kondensationsvorgang schwächt. Das Maxi-

mum am Freinberg, das auch zum Teil noch am Froschberg vorhanden ist, kann so gedeutet werden: gewöhnlich erfolgt die Nebelauflösung durch die zunehmende Tageserwärmung. Hierbei werden die dem Erdboden anliegenden Luftsichten zuerst erwärmt, so daß sich der Nebel von unten nach oben auflöst und in Hochnebel übergeht, welche Beobachtung der Volksmund durch „der Nebel hebt sich“ zum Ausdruck bringt. Zu Zeiten, zu denen der wärmere Stadtteil zwar noch Dunst, aber keinen Nebel mehr besitzt, ist er in den höheren Hanglagen des Freinberges noch vorhanden. Außerdem gibt es Hochnebellagen, die die unteren 50 m über Flachgrund nicht berühren. All dies spiegelt sich in der Nebelhäufigkeit wider. Ähnliches ist für den Pöstlingberg anzunehmen, bei dem es sich allerdings weniger um Hochnebel als um tiefhängende Wolken handelt, in die der Berg hineinragt. Das widerspricht nicht der Beobachtung, daß der Pöstlingberg vielfach nebelfrei ist, wenn im Tal Nebel liegt.

Messung der Staubemissionen

Alle festen Beimengungen der Luft werden als Staub bzw. als Ruß bezeichnet. Für den Menschen schädlich sind vor allem Teilchen von der Größe $0,2 \mu$ bis 5μ Durchmesser ($1 \mu = 0,001$ mm). Diese gelangen in die Lunge und können zu schweren Schädigungen führen. Im allgemeinen wird aber die hiezu notwendige Konzentration in der freien Atmosphäre nicht erreicht. Teilchen mit größeren Durchmessern rufen keine unmittelbaren Erkrankungen hervor, können aber ein Verschmutzen der Landschaft und eine Belästigung bis zu einem untragbaren Ausmaß verursachen.

Um einen Überblick über die Staubverteilung im Stadtgebiet von Linz zu erhalten, war es notwendig, durch ein weitverzweigtes Netz von Stationen Meßwerte des Staubniederschlages zu ermitteln. Von den etwa 30 bekannten Methoden wurde das erst in jüngster Zeit an der Technischen Hochschule in Karlsruhe von Prof. Dr. R. M. Diem und R. Trappenberg entwickelte Verfahren gewählt. Andere Methoden schieden für unsere Zwecke aus, da für längere Meßreihen ihre Auswertung zu zeitraubend und mühsam wäre und die Anschaffung einer großen Zahl hoher Kosten verursachender Apparate notwendig gemacht hätte. In einer Reihe von Industriegebieten Westdeutschlands wird dieses Verfahren zur Zeit mit Erfolg angewendet. Die Ergebnisse dieser Messungen werden der

Linzer Untersuchungsstelle im Wege des Erfahrungsaustausches überlassen.

Die Methode beruht darauf, daß dünne Aluminiumfolien, die nach einem besonderen Verfahren mit einer Vaselineinschicht überzogen werden, in einer Halterung aus rostfreiem Stahl 2 bis 14 Tage der freien Atmosphäre ausgesetzt werden. Die Expositionsduer hängt von den örtlichen Staubverhältnissen ab. Die Menge des Staubniederschlags wird durch Wägung der Folien auf der analytischen Waage auf 0,1 mg genau bestimmt.

Die so gewonnenen Werte sind in Gramm pro m^2 umzurechnen. Seit August 1955 wird im Stadtgebiet nach der angegebenen Methode an 15 verschiedenen Meßstellen der Staubspiegel von Linz festgestellt. Die Anzahl der Stationen ist jedoch derzeit auf 20 erhöht worden und wird wahrscheinlich weiter verdichtet werden müssen. Die ersten Messungen geben daher, wie beabsichtigt, nur einen Überblick, bilden aber für die Beurteilung der hygienischen Frage eine wertvolle Unterlage. Bei einer Erhöhung der Anzahl an Meßstellen wird es möglich sein, Staubkarten von Linz zu zeichnen, die unter gleichzeitiger Berücksichtigung der meteorologischen Verhältnisse für eine vorausschauende Stadtplanung zweckdienlich sind. In der Tabelle 2 sind die ersten Ergebnisse dieser Untersuchungsreihen wiedergegeben. Die Werte geben die Staubmenge in Gramm pro m^2 an und sind durch Summenbildung aus Einzelmessungen entstanden. In den freien Spalten der Tabelle konnten keine Summenwerte gebildet werden, da einzelne Messungen unbrauchbar waren.

Ohne auf eine Diskussion der bisher gewonnenen Werte eingehen zu wollen, seien einige Vergleichswerte zitiert:

Nach einem Bericht von L. I. Brasser, Veröffentlichung der Gesundheitsorganisation T. M. O., Den Haag, Oktober 1952: in folgenden Städten Staubmengen sedimentiert:

Berlin-Dahlem	3,9 g/ m^2 /Monat
Berlin-Zentrum	8,6 g/ m^2 /Monat
London	8,3 g/ m^2 /Monat
Essen	14,1 g/ m^2 /Monat
New York	33,5 g/ m^2 /Monat

A. Löbner bezeichnet in seiner Arbeit „Regenwasseruntersuchungen in den Jahren 1940 bis 1951“ (Staub 1951, Heft 27) 20 g pro m^2 /Monat Staubniederschlag als „besonders unhygienisch“.

Tab. 2

Datum	Tage	Diesterweger Schule	Hageneau	Eisenbahnbrücke	Versorgungshaus	Franckstraße	Steyregg	Scharfins	Kleimühlenchen	Kettersfeld	Freinberg	Weingärtshof	Rathaussturm	Graben-/Dammstraße	Tannhäusern	Landesbaudirektion		
																1955	1956	
20. 8.—24. 9.	35	+	31.1	+	+	13.95	2.4	+	+	+	2.6	+	0.35	14.7	+	+	+	
24. 9.—24. 10.	30	7.2	21.3	20.6	6.8	17.02	12.9	+	8.01	5.4	6.6	0.83	3.3	15.0	10.2	+	+	
24. 10.—19. 11.	25	8.0	36.5	39.3	10.4	17.7	3.4	4.8	14.6	7.5	10.0	0.62	4.8	19.4	4.3	+	+	
19. 11.—3. 12.	14	5.21	21.3	11.06	4.02	12.0	10.0	1.36	3.46	3.3	2.5	0.66	3.5	15.6	4.76	21.5		
1956																		
7. 4.—21. 4.	14	7.56	15.5	11.84	4.6	8.8	+	+	11.8	3.7	1.5	+	2.2	21.4	+	+	+	
5. 5.—2.	6.	28	13.3	35.1	20.1	+	+	+	+	18.5	+	+	+	3.6	+	+	19.7	
2. 6.—30.	6.	28	9.3	13.51	10.1	5.57	10.7	9.5	+	10.3	2.8	+	+	3.4	10.5	+	+	

In Karlsruhe mißt R. Trappenberg in der Nähe eines Kraftwerkes 52 g/m²/28 Tage, während in der Stadt Karlsruhe 13,1 g/m²/Monat als Höchstwerte gefunden wurden.

Aus dem Bundesarbeitsblatt 10/54 „Hundert Jahre Gewerbeaufsicht“, Seite 40/45, ist zu entnehmen, daß für Orte verschiedener Besiedlungen die Standardwerte zwischen 3 und 15 g/m² und Monat schwanken. In der gleichen Arbeit werden ferner folgende andere interessante Zahlen angegeben: Im Ruhrgebiet beträgt der Schaden durch Industrieabgase an Pflanzen 20 Millionen Mark jährlich, in den USA beziffert man den jährlichen Gesamtschaden mit 1,5 Milliarden Dollar, in Großbritannien mit 50 Millionen Engl. Pfund. Dementsprechend hoch sind auch die Dotierungen für die Erforschung der Luftverunreinigungen in allen Kulturstäaten.

Während sich im allgemeinen die Meßwerte in der Größenordnung derjenigen anderer Industriestädte halten, zeigen einzelne Stationen höhere Werte auf, die noch eine spezielle Untersuchung dieser Stadtteile erfordern. Hiefür wird in unserem Laboratorium ein Registriergerät entwickelt. Ein zusammenfassender Bericht über diese Staubuntersuchungen soll in der österreichischen Fachzeitschrift für Bioklimatologie „Wetter und Leben“ aufgenommen werden.

Pflanzenuntersuchungen

In Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftlich-chemischen Bundesversuchsanstalt Linz wurde im vergangenen Jahr begonnen, den Einfluß von Luftverunreinigungen auf den Pflanzenwuchs zu untersuchen. An acht Stellen im Stadtbereich von Linz, ferner an einer in Steyregg und als Kontrollstelle in Alkoven sind zu diesem Zweck in großen Tontöpfen Hafer, Gerste, Buschbohnen und Salat gezogen worden. Für alle Stationen wurde von der Kontrollstelle Alkoven gleiche Erde genommen und alle Versuchspflanzen nur mit destilliertem Wasser begossen. Gerste, Hafer und Buschbohnen wurden aus Samen gezogen, die Salatpflanzen, die beim Aussetzen gleiche Entwicklung zeigten, stammten ebenfalls aus Alkoven.

Die Prüfstellen waren folgendermaßen verteilt:

Urfahr (Stadtgärtnerei), Landwirtschaftlich-chemische Versuchsanstalt, Lederergasse (Gärtnerei Schopper), Freinberg (Botanischer Garten), Froschberg, Versorgungshaus (Stadtgärtnerei), Hagenau (Gärtnerei im Gelände der Stickstoffwerke), Steyregg (Schloßgärtnerei) und Alkoven.

Alle Versuchspflanzen zeigten bei Beginn des Wachstums eine gleiche Entwicklung. Bei denen der Versuchsstelle Bundesanstalt und Froschberg

machte sich bei sämtlichen Versuchspflanzen gegenüber den anderen bereits im ersten Monat ein deutlicher Kümmerwuchs bemerkbar. Beim Abschluß der Versuche unterschieden sich die Pflanzen dieser beiden Kontrollstellen deutlich von den übrigen:

Station Froschberg und Versuchsanstalt:	Hafer	18 cm
	Gerste	28 cm
	Bohnen	17 cm
an den übrigen Stationen:	Hafer	42 cm
	Gerste	50 cm
	Bohnen	30 cm

Ursache für diese Wuchsdepressionen dürfte aber nicht die Einwirkung von Rauch oder Abgasen sein, sondern der Umstand, daß die Töpfe mit den Testpflanzen an diesen Stellen nicht wie bei den anderen am Erdboden, sondern auf Balkonen aufgestellt werden mußten. Der fehlende Ausgleich der Bodennähe dürfte bei diesen Stellen den Kümmerwuchs hervorgerufen haben. An beiden Stationen konnten auch die Salatpflanzen nicht abgeerntet werden. Sehr deutliche Rauchschäden waren jedoch an Gerste und Buschbohnen in der Hagenau festzustellen. Dort ist die Ursache in einem Abblasen von Schwefeldioxyd aus der Schwefelsäurefabrik am 25. Juli 1955 zu suchen, da gleichzeitig fast alle Pflanzen dieses Gebietes stark geschädigt wurden. Solche Versuche an empfindlichen Testpflanzen werden weiter fortgesetzt.

Die bisherigen Teilergebnisse der verschiedenen Prüf- und Untersuchungsverfahren der Dienststelle bestätigten die Notwendigkeit, die aufgenommenen Arbeiten weiterzuführen. In nächster Zeit sollen Sonderuntersuchungen der Stadtluft in Hinblick auf die Verunreinigung durch Auspuffgase der Kraftfahrzeuge aufgenommen werden. Zum Einsatz kommt ferner eine fahrbare Anlage, in der mit Hilfe von elektrischen Widerstandsthermometern die lokale Temperatur und Feuchtigkeitsverteilung im Stadtgebiet festgestellt werden kann. Nach dem Vorbild deutscher, amerikanischer und englischer Fachstellen ähnlicher Art werden auch im Linzer Klimalaboratorium im kommenden Jahr registrierende Geräte für die Luftuntersuchungen gebaut.

Durch die Bereitstellung eines eigenen Laboratoriumsraumes im Rathaus Urfahr für die hygienisch-klimatologische Abteilung des Gesundheitsamtes ist die Tätigkeit dieser Dienststelle wesentlich erleichtert worden.

Emmerich Weiß

AUFBAU UND GLIEDERUNG EINER LINZER STADTGESCHICHTE

Bericht über das bisherige Ergebnis des im Historischen Jahrbuch der Stadt Linz 1955, S. LXXXVII bis XCIV, zur Diskussion gestellten Themas.

Auf die zahlreichen Zuschriften, die unser zur Diskussion gestelltes Thema vor allem bei den persönlich angesprochenen Herren auslöste, kann nicht im einzelnen eingegangen werden; wir müssen nur nochmals herzlichen Dank sagen für das unseren Problemen gegenüber gezeigte Interesse und für die viele aufgewandte Mühe.

Die Inhalte aller eingelangten Zuschriften lassen sich im wesentlichen, wenn wir die Kritik als das Wertvolle an ihnen sehen dürfen, in vier Hauptgruppen gliedern:

1. Zweifel, ob das System Keyser geeignet ist, auch für die Anlage einer Stadtgeschichte herangezogen zu werden.
2. Zweifel, ob die vorhandenen Bestände des Stadtarchivs ausreichen werden, für alle Punkte entsprechende Quellen bereitzustellen.
3. Bearbeiter, Bearbeitungszeit, Umfang der Stadtgeschichte.
4. Erweiterungen und Zusätze zu einzelnen Punkten; vernachlässigte oder übersehene Bearbeitungsgebiete.

1. Die von uns aufgestellte Disposition für die Geschichte der Stadt Linz war die Veröffentlichung einer Arbeitsplanung, deren endgültige Festlegung noch keinesfalls feststand, weil ihre Abänderung ganz im Gegenteil gerade durch die erwünschte Diskussion in jeder auf unsere Verhältnisse zulässigen und möglichen Form in Aussicht genommen wurde. Wir erwähnten dazu, daß die Disposition nur das Gerüst für die Vergabe der Spezialarbeiten darstelle, von denen wir uns eine weitestgehende Berücksichtigung der einzelnen Punkte erhoffen.

Große Zweifel wurden an der Zuhilfenahme des Systems von Professor Keyser gehegt, trotz der von uns in der Einleitung zur Diskussion festgestellten Verschiedenheit des Ziels eines Städtebuches, als einem Nachschlagewerk, zu unserer beabsichtigten Stadtgeschichte. Wir haben in unserem Vorwort zur Diskussion schon bemerkt, daß wir das System in vielen Belangen nach unseren Verhältnissen hin abänderten und es dem Wesen der österreichischen Stadt anzupassen versuchten. Leider fehlen gerade von österreichischer, also dafür berufener Seite, entsprechende Stellungnahmen, so daß wir hier unsere eigenen Wege gehen müssen. Das Keysersche System hat uns aber bei der Anlage unserer

Disposition große Hilfe geleistet, weil an ihm offensichtlich ist, daß es alle wesentlichen Punkte erfaßt hat. Es fehlte auch nicht an Stimmen, die das System Keysers für unseren Plan in geänderter Form billigten.

2. Aus Stuttgart erreichte uns eine besonders wertvolle Kritik, die u. a. auch ein Kernproblem berührte — das Archiv der Stadt. Die Differenzierung unserer Disposition ließ die Frage nach dem Reichtum der Bestände des eigenen Archivs aufkommen. Und gerade hier müssen wir bekennen, daß das Stadtarchiv arm an altem Archivgut ist, weil es in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts bis auf die Urkundenbestände zum Großteil vernichtet wurde. Aber die seit Jahren in Arbeit befindlichen Linzer Regesten vermögen zum Teil Abhilfe zu schaffen. Durch sie, die auf breitesten Grundlage aufgebaut sind, wurden der Geschichte von Linz Quellen erschlossen, auf die einzelne Bearbeiter nie gestoßen wären; mit ihnen ist es sogar möglich, eine teilweise Rekonstruktion des alten Archivbestandes, dessen Umfang wir aus Archivverzeichnissen des frühen 18. Jahrhunderts kennen, vorzunehmen. Sie verweisen außerdem auf Quellen, die im städtischen Archiv nie verwahrt wurden, ohne die aber viele Punkte für die Geschichte unserer Stadt keine Behandlung finden könnten.

Diese Quellensammlung ist noch nicht abgeschlossen und umfaßt gegenwärtig nahezu 100 Bände mit zirka 70.000 Regesten; sie bietet der Stadtgeschichtsforschung hervorragendes Hinweismaterial auf Linzer Betreffe in allen benachbarten Archiven. Dabei fanden die Bestände des eigenen Stadtarchivs keine Berücksichtigung und es ist gar nicht geplant, sie zu erfassen. Eines der Leitmotive war, alle örtlich schwer zugänglichen und verstreuten Archive oder die in einem großen Bestand zerstreuten Archivalien zu bearbeiten. Die Sammlung birgt deshalb Hinweise aus nahezu allen österreichischen Landesarchiven (mit Ausnahme Tirols und Vorarlbergs, die keine Licensia enthalten), hat einen Teil der bayerischen Archive (Hauptstaatsarchiv München, Stadtarchive Passau, Regensburg, Nürnberg u. a.) erfaßt und will auch die in Frage kommenden böhmischen und mährischen Archive (Krummau, Wittingau, Prag und Brünn) einschließen, zu denen gegenwärtig gute Beziehungen hergestellt werden konnten. Mit dem Abschluß der Arbeiten im eigenen Bundesland (Landesarchiv, Stadtarchive, Stiftsarchive, Herrschaftsarchive) kann in absehbarer Zeit gerechnet werden. Das Material für etwa 50 weitere Regestenbände ist z. T. schon sichergestellt.

Man mag über den wissenschaftlichen Wert des Einzel-Regests dieser

Sammlung geteilter Meinung sein, eines ist schon jetzt festzustellen: Mit dieser Sammlung hat die Stadt Linz wohl als heute einzige Stadt der Welt die meisten gedruckten Hinweise auf ihre Vergangenheit zur Verfügung und es sollte möglich sein, dieses Material tatsächlich als Vorbedingung für die Sonderpublikationen zur Stadtgeschichte auszuwerten.

3. Die Gliederung des Schemas nach einzelnen Punkten ließ der Kritik den Ausdruck verleihen, als ob wir für jeden Punkt einen Bearbeiter verwenden und jeden der Punkte isoliert behandelt sehen wollten. Dies war selbstverständlich nicht unsere Absicht, denn es wird sich von selbst ergeben, daß wir nicht gerade selten mehrere Punkte einem einzigen Bearbeiter übertragen werden. Auch werden wir die Ansichten und Vorschläge der Bearbeiter noch weitestgehend zu berücksichtigen haben. Damit aber erhebt sich die Frage nach einem Stab guter, ja bester Kräfte für unsere Stadtgeschichtsvorarbeiten, die freilich bis heute noch nicht gelöst ist und wohl auch künftig nicht in allen Belangen einer befriedigenden Lösung zugeführt werden kann. Das uns als Disposition vorschwebende Gerüst will deshalb kein starres und unbewegliches Schema darstellen, sondern es soll uns möglichst viele Punkte erfassen helfen, damit keines der so zahlreichen Probleme, die der heutige Stand unserer Wissenschaft nun einmal aufwirft, vernachlässigt oder gar übersehen wird. Vielleicht ergibt sich bei einer entsprechenden Anzahl von selbständigen Publikationen eine Art Teamwork, das einer großen und wissenschaftlichen Stadtgeschichte, wie es etwa die Geschichte der Stadt Wien ist, gleichkommt. Das Endziel ist die kleine und handliche Stadtgeschichte in höchstens zwei Bänden, deren Aussage in der großen Vorarbeit wurzeln muß und an deren wissenschaftlichem Wert keine Zweifel bestehen dürfen. Damit aber haben wir von selbst eine Wertung über die Zeit abgegeben, die wir uns für dieses Ziel einer Stadtgeschichte vorstellen; wir haben die feste Absicht, für ihre Vollendung viele Jahre in Aussicht zu nehmen. Der Vorschlag, wir sollten eine auf wissenschaftlicher Basis beruhende Stadtgeschichte in einem Bande vorbereiten, ist nun nicht mehr anzunehmen, weil wir durch die Regesten auf hunderte Probleme, deren erfolgreiche Lösung wir erwarten dürfen, hingewiesen wurden. Er hätte auch vorher ohne eine größere Anzahl von Vorarbeiten nur schwer verwirklicht werden können, da wir über die dunklen Perioden nur den Umweg zur Landesgeschichte als Verbindung zu den wenigen erhellten Perioden hätten wählen müssen. Wohl wissend, daß

gerade dieser letzte Ausweg trotz aller Quellensammlungen für manche Perioden immer noch die einzige Verbindung herstellen wird, soll von einer weiteren Distanzierung vom Landes- und Reichsgeschehen ausdrücklich Abstand genommen werden. Es muß aber festgestellt werden, daß wir uns bemühen wollen, die Stadtgeschichte von innen heraus und nicht von der höheren Warte des Landes oder gar der des Reiches zu erkennen. Das Landes- und Reichsgeschehen soll nur dort hereinspielen, wo es der städtischen Eigenart seinen Stempel aufprägt, es soll weitmöglichst die Kulisse zum tatsächlichen Vorgang abgeben, aber — mit der oben erwähnten Ausnahme — nicht selbst in den Mittelpunkt der Be- trachtung rücken.

Nahezu einhellig war die negative Einstellung gegenüber der Verwendung von Dissertationen für die Stadtgeschichte; da wir nicht annehmen wollen, daß der Niveauunterschied zwischen Doktorarbeiten in Deutschland und Österreich ein beträchtlicher ist, werden wir dieser vielseitigen Mahnung Rechnung tragen und uns der Dissertationen nur in bescheidenem Maße bedienen.

4. Eingestandenermaßen nicht zu unrecht, wurde unser Kapitel XI, Zeitgeschichte, von mehreren Seiten kritisiert. Es erweckte den Anschein, als wollten wir die Sonderpublikationen aneinanderreihen und hinterher das bringen, was vernünftigerweise den Fluß der Erzählung ausmacht — den historischen Ablauf. Wir hatten dieses Kapitel nicht so sehr als Einheit aufgefaßt, da es ja nicht existieren könnte, wenn nicht immer wieder auf die vorhergehenden Punkte eingegangen würde. Weil wir aber für Politik und Parteiwesen keine eigenen Punkte vorsahen, glaubten wir, mit diesem Abschnitt, der auch die Verbindung zu den höheren Einheiten „Land“ und „Reich“ herzustellen geeignet ist, eine vernünftige und notwendige Ergänzung zu den vorhergehenden Abschnitten zu bringen.

Volkskundliche, kunsthistorische und biographische Punkte fanden in der Disposition keine Berücksichtigung, weil die Stadt seit längerer Zeit volkskundliche Arbeiten vergeben hat, eine Kunstopographie vorbereitet und mit dem Institut für Landeskunde von Oberösterreich, als Herausgeber des Biographischen Lexikons von Oberösterreich, übereinkam, daß in diesem Lexikon die Linzer Persönlichkeiten eine rasche Berücksichtigung finden sollen.

Es wäre somit nicht Aufgabe von Sonderpublikationen, eines dieser drei oben erwähnten Gebiete zu behandeln, denn darüber befinden sich teilweise umfassende Arbeiten in Vorbereitung, die ganz gewiß abge-

schlossen sein werden, wenn wir der Abfassung unserer Stadtgeschichte nahetreten.

Wie schon eingangs erwähnt wurde, war es nicht möglich, alle vorgebrachten Punkte gesondert zu behandeln; wir beschränkten uns auf die Andeutung der Problemstellung und suchten von unserem Standpunkt her eine Beantwortung zu finden, die vielleicht geeignet ist, einige in der Diskussion vorgebrachte Fragen zu klären. Eine endgültige Stellungnahme zum gesamten Fragenkomplex kann freilich erst nach genauem Studium aller Literatur, die uns von den einzelnen Diskussionsteilnehmern genannt wurde, erfolgen und soll deshalb einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Wilhelm Rausch